

die Ausrichtung des Ganzen nicht durch Augenblende und Egoismus bei den unteren Instanzen doch wieder ins Krümme verbogen wird.

Der Sinn für geschichtliche Dimensionen hat, dem wird das Werk Mussolinis als eine der fesselndsten Eigenschaftungen erscheinen, die die Welt seit geraumer Zeit sah. Im katholischen Ausland hat man stets das größte Augenmerk auf die Frage gerichtet, wie sich die praktisch durchgeführte Ideenwelt Mussolinis mit den Grundsätzen der katholischen Kirche über das Wesen und die Rechte der Kirche, der Einzelpersonlichkeit, der Familie, der Verbände und des Staates verträgt. Hier aus der Nähe kann man einen rechten Einblick in die Weisheit des kirchlichen Lehramtes gewinnen, das lange Zeit über beobachtend das Wachstum des Neuen betrachtet und nicht, wie Unkundige diesseits und jenseits der Alpen gerne wittern, sofort mit der Schere alles Verdächtige abschneidet. Nein! Auch dem Faschismus war und ist nicht die Bahn versperrt, neue Wege zum friedlichen, gerechten Ausgleich sozialer und wirtschaftlicher Gegensätze aufzuweisen. Die kirchlichen Obergewalten haben es gestattet, daß die Katholiken in den faschistischen Gewerkschaften mitarbeiten. Die „Unità Cattolica“ behandelte unlängst anlässlich des Nationalkongresses der Syndikate in Rom auch die Beteiligung der Katholiken an den Versuchen Mussolinis, die sozialen Spannungen durch ein staatlich geleitetes Aufsichts- und Schiedsverfahren aus ihrer Schärfe zu lösen. Sie erkannte dabei an, daß die Syndikate der Bauern und Landarbeiter tatsächlich fortschrittliche Arbeit geleistet haben. Dafür war ja auch die Getreideauskesselung in Rom ein unüberleglicher Beweis. Die Befreiung des Landvolkes aus der Lehensabhängigkeit ist allerdings leichter zu bewerkstelligen, wie das Verhältnis von Kapital und Arbeit in den hochindustriellen Gegenden Norditaliens reibungslos zu gestalten. Der Faschismus hat mit anerkennenswerter Arbeitsfreude und mit dem mutigen Verantwortlichkeitsgefühl seiner obersten Spitzen sich ein ungeheures Betätigungsfeld erschoren. Die Führung gefäht sich gelegentlich darin, vor dem Maße die Weite und Unbegrenztheit eines solchen Wirkungsbereiches zu rühmen. Bei der Nachschau ergibt sich aber, daß man doch wenigstens nach der Seite der kirchlichen Zuständigkeiten behutsamer auf die vatikanischen Warnungstafeln achtet. Der Justizminister Rocca hat vielleicht am klarsten von jeher auf die Achtung des Geltungs- und Aufgabebereiches der Kirche gedrungen. Aber auch Mussolini hat neuestens durch ein Zirkular an die Präfekten angeordnet, daß das Gesetzesdekret vom 9. April dieses Jahres über die Einziehung der Jugendvereine in den faschistischen Jugendverband der Balilla sich lediglich auf halbamtliche Sportverbände, keineswegs aber auf die religiösen Jugendvereine und ihre Einrichtung unter Leitung der katholischen Aktion beziehe. Praktisch ist damit ein erster Konfliktfall zwischen dem Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung ausgeräumt. Auch die neuesten Klarstellungen des „Osservatore Romano“ über die kirchlichen Grundzüge betr. der unveräußerlichen Rechte der Einzelperson, der Familie und selbständiger Verbände gegenüber dem Staate dienen vor allem der Gewissensaufklärung. Sie sind nicht mit politischen Kampfanzeigen zu verwechseln!

England zur Reichstagswahl

Der deutsche Rad nach links verfehlt nicht seinen Eindruck in England, da die Verschlebung, zwar vor einigen Monaten noch zweifelhaft vorausgesetzt, in den letzten Wochen aber zweifelhaft geworden war und auf alle Fälle orthodoxer ist als ursprünglich angenommen wurde. Da weder außenpolitische noch Verfassungsfragen bei den Wahlen unmittelbar auf dem Spiele standen, wird das Ergebnis nur in allgemeiner Form als ein Sieg für den europäischen Frieden und für den Willen zu praktischer innerer Reform bewertet. Die „Times“ verzeichnen mit Befriedigung die freundliche Aufnahme des Wahlergebnisses in Paris, während der Kontrast zwischen dem deutschen Rad nach links und dem französischen Rad nach rechts wenig Beachtung findet. Es wäre denkbar, daß die starken Kommunistengewinne und in der konservativen Presse auch der sozialdemokratische Zuwachs Besorgnis erregte. Die Engländer brauchen jedoch diesen Gedanken nur ins Auge zu fassen, um ihn sofort als abwegig zu empfinden. Die Überzeugung, daß der deutsche Sozialismus eine ganz besondere blasse Schattierung des gefährlichen Rot darstellt und daß der deutsche Kommunismus ohnmächtig bleiben muß, sitzt so tief in England, daß der „Manchester Guardian“ das Wahlergebnis geradezu als einen liberalen Sieg behandelt, wie denn überhaupt die liberalen Sympathien auch auf außenpolitischem Gebiet sich noch mehr als bisher Deutschland zuwenden dürften.

Im ganzen gesehen ist die Aufnahme des Rades nach links in England ein bereites Zeichen für den Glauben an die unwiderstehliche Stabilisierung Deutschlands im Innern sowohl wie als Faktor der europäischen Politik. Von der Theorie des Labour-Battes „Daily Herald“, das die Abwesenheit großer außenpolitischer und Verfassungsfragen aus der Wahlkampagne ein Vorbote kommender Klassenkämpfe sei, ist die übrige Presse weit entfernt.

Griechische Regierungskrise

Nach Meldungen aus Athen scheint die Spaltung innerhalb der liberalen Partei unvermeidlich zu sein. Finanzminister Kafandaris hat in einem Interview erklärt, daß er die Führerschaft der liberalen Partei aufgeben und eine neue Partei gründen werde. Benizelos hat durchblicken lassen, daß er die Führung der Partei wieder übernehmen will.

Um die Große Koalition

Vor schwierigen Verhandlungen

Berlin, 23. Mai.

Nachdem sich als Ergebnis der Reichstagswahlen vom 20. Mai herausgestellt hat, daß weder die bisherige Regierungskoalition, wie sie bisher bestand, noch die Weimarer Koalition sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützen könnten, erörtert man in parlamentarischen Kreisen lebhaft die Möglichkeit der Großen Koalition. Wie man von maßgebender Seite der Deutschen Volkspartei hört, würde diese Partei sich zu Verhandlungen über die Große Koalition bereit erklären, falls die Sozialdemokraten mit einem solchen Vorschlag an sie herantreten. Ob diese Verhandlungen zu einem Erfolge führen, würde von den Sicherungen abhängen, die die Sozialdemokratie der Deutschen Volkspartei zuzugestehen bereit wäre. Von Seiten der sozialdemokratischen Presse wird als Kandidat für den Posten des Reichskanzlers der preussische Ministerpräsident Otto Braun genannt. Braun wäre durch die jahrelange Zusammenarbeit mit den anderen Parteien der großen Koalition besonders für diesen Posten geeignet. Es wird auch der Plan erörtert, daß Braun Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident zugleich werden soll. Diese Vereinigung der Ämter auf eine Person würde auf die Erörterungen über die Reichsreform nicht ohne Wirkung bleiben.

Unverbindliche Verhandlungen über diese Fragen dürften bereits stattgefunden haben. Die endgültigen Verhandlungen dürften sich nach dem übereinstimmenden Urteil der Blätter sehr schwierig gestalten, da die Sozialdemokraten auf Grund ihrer angewachsenen Mandatsstärke starke Ansprüche stellen werden. Den 153 Mandaten der SPD. würden in der Großen Koalition nur 131 Mandate der Demokraten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei gegenüberstehen. Diese drei Parteien würden sich aber unter keinen Umständen dazu bereit erklären, der Sozialdemokratie etwa die Mehrheit der Ministerliste einzuräumen. — Um ein stärkeres Gegengewicht in der Koalition zu schaffen, sind Bestrebungen im Gange, auch die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei in die Koalition einzubeziehen. Ob diese Bemühungen Erfolg haben, darf bei der bisherigen Haltung dieser Parteien freilich stark bezweifelt werden.

Der in der Pfalz gewählte Abgeordnete Bayerdorfer ist nicht dem Zentrum zuzurechnen, wie es die erste ant-

liche Meldung tat, sondern der Bayerischen Volkspartei. Damit ermäßigt sich die Zahl der Zentrumsmandate im neuen Reichstag von 62 auf 61, während sich die Zahl der Bayerischen Volksparteiler von 16 auf 17 erhöht.

Weiter verlautet, daß das jetzt endlich vorliegende Wahlergebnis aus dem Berliner Bezirk Reinickendorf nach zwei Änderungen in der Mandatsverteilung zur Folge haben wird. Wahrscheinlich haben hier die Sozialdemokraten noch ein Mandat errungen, das dem Sohne des verstorbenen Reichspräsidenten, Fritz Ebert jun., zufallen würde. Ihre Mandatsstärke würde sich damit von 152 auf 153 erhöhen. Außerdem dürfte durch neue Bestimmungen auch die Deutsche Volkspartei ein Mandat mehr erhalten (also 45 statt 44), für das der nächste Kandidat auf der Reichsliste, Generaldirektor Königeter-Düffel, in Betracht kommt.

Die nicht wiederkehren

Von den Mitgliedern der früheren Reichstagsfraktion des Zentrums kehren u. a. nicht zurück: Schulte-Breslau, Alkotte, Groß, Dr. Schetter, Sommer und auch der Führer der Windthorstbunde Dr. Krone.

Von der Sozialdemokratie kehren die früheren Abgeordneten bis auf wenige Ausnahmen in den Reichstag zurück. Etwa 30 Abgeordnete treten neu in die Fraktion ein, unter ihnen Abg. Heilmann, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Preußenfraktion.

Von der Deutschen Volkspartei, deren maßgebende Fraktionsmitglieder gleichfalls zurückkehren, haben u. a. die Abg. Dr. Schmidt-Hirschberg, Frau Wende, Reimold und Baumann ihr Mandat verloren.

Von der Deutschen Nationalen haben die maßgebenden Führer der Partei ihr Mandat wiedererlangen können. Nicht zurückkehren u. a. die bisherigen Abgeordneten Rejzema-Jung, Dr. Gesele, Otto Kippel, Fehr, von Stauffenberg, Graf v. d. Schulenburg und Paul Bäcker. Unter den neuen Abgeordneten befinden sich v. Lettow-Vorbeck, Dr. Wang.

Von den bisherigen preussischen Zentrumsabgeordneten kehren folgende nicht wieder in den Landtag zurück: Ringel (Ostpreußen), Eloner (Breslau), Mantke (Oppeln), von Papen (Westfalen-Nord), Eidelboom und Sprenger (Westfalen-Süd), Schmitt (Sachsen-Anhalt), Dr. Dornes, Oppenhoff, Bergmann, Baumann, Dr. Weller, Werg (Rheinland), Dr. Eismann, Petry (Koblenz-Trier), Dr. Schmitt, Teitsheld, Beck (Düsseldorf-Ost), Dr. Groener (Düsseldorf-West), Dr. Schmieding und Dr. Cramer und Gaß (Landesliste).

Eine klärende Aussage

Oberst Hammerstein über die „Schwarze Reichswehr“

Stettin, 23. Mai.

In der gestrigen Verhandlung im Klapproth-Prozess machte Oberst Hammerstein vom Reichswehrministerium, dem seine Dienststelle uneingeschränkte Aussage-Erlaubnis erteilt hatte, grundsätzliche Ausführungen über den Charakter der 1923 gebildeten Arbeitskommandos, die man in der Presse als „Schwarze Reichswehr“ bezeichnet hat. Diese Aussage klärt viele Punkte, die bisher zu Mißverständnissen und Entstellungen Anlaß gegeben haben.

Hammerstein führte aus, daß die Arbeitskommandos eingerichtet worden seien, um Waffen, Munition und Geräte zu sammeln, instand zu setzen und zu lagern. Das wäre notwendig gewesen, um den Grenzschutz bewachen zu können. Verantwortlich für die Einrichtung wäre zuerst das Wehrkreiskommando 3 gewesen, das aber im vollen Einverständnis mit dem Reichswehrministerium gehandelt und völlig korrekt auch die preussischen Verwaltungs- und Polizeibehörden benachrichtigt habe. Auch die Reichsregierung habe von der Einrichtung der Arbeitskommandos Kenntnis gehabt.

Die Frage, ob die Leute der Arbeitskommandos von Rechts wegen Soldaten nach dem 1921 gültigen deutschen Wehrgesetz gewesen seien, sei zu verneinen. Die Arbeitskommandos wären nicht vereidigt gewesen, hätten keinen Versöhnungsschein unterschrieben, sie hätten auch nicht der Disziplinarstrafverpflichtung unterstanden. Sie würden weder als Soldaten entlohnt noch verpflegt, noch im Rentenfall versorgt. Ob sich die Angehörigen der Arbeitskommandos mit einem gewissen Recht als Soldaten fühlen konnten — diese Frage sei hingegen zu bejahen, denn 1. sie trugen Uniform, 2. sie hätten, um Kasernen, Forts, Truppenübungsplätze betreten zu können, Reichswehrgewehr erhalten, 3. sie übten zur Entlastung der wirklichen Reichswehr Nacht- und Rondondienst aus, 4. sie machten in gewissen Maße militärische Übungen mit.

Aus der Feststellung, daß die Angehörigen der Arbeitskommandos von Rechts wegen nicht Soldaten waren, es aber aus den vorgenannten Gründen glauben konnten zu sein, habe sich die Pflicht ergeben, sie über die Rechtslage aufzuklären. Reichswehrministerium und Wehrkreiskommando hätten keinen Zweifel gestiftet, daß die Angehörigen des Arbeitskommandos Zivilangehörige und Arbeitskräfte waren.

Die militärischen Dienststellen, z. B. die Kommandantur Küstrin, hätten die Rechtslage genau gekannt, ebenso die Führer der Arbeitskommandos. Diese letzteren hätten ihre Kenntnis an die Mannschaft nicht weitergegeben, weil die Führer der Arbeitskommandos mit Buchdrucker zu geheimen hochverräterischen Dingen verbunden gewesen seien, die hinter dem Rücken der Reichswehreinrichtungen betrieben wurden. Aus dieser Unehrlichkeit Buchdruckers und der Führer der Arbeitskommandos gegenüber den Dienststellen des Heeres habe sich der Irrglaube der Leute ergeben, sie wären Soldaten.

Diese Aussage klärt die Angelegenheit zur Genüge. Die moralische Schuld an den Übergriffen der Stein, Klapproth, Schulz usw. — also die sogenannten „Jememorde“ — trifft Buchdrucker und seine Mitverschwörer, die mit Rücksicht auf ihre hochverräterischen Pläne es unterlassen haben, die Angehörigen der Arbeitskommandos über den nichtsoldatischen Charakter dieser Formationen aufzuklären. Dagegen tragen Reichswehr und Reichsregierung entgegen gewissen Pressebehauptungen keinerlei Schuld. Diese Aussage wird jedenfalls auch die Grundlage für das vom Stettiner Gericht zu fällende Urteil bilden, von ihr wird man bei jeder weiteren Beurteilung der „Jememorde“ ausgehen müssen.

Die Schlacht vor Peking

Peking, 23. Mai.

Die letzten japanischen Militärtelegramme besagen, daß die Südtropen heute die Entscheidungsschlacht südlich von Peking auf der Linie Pauting-Tschangschau gewonnen haben und ihren Vormarsch auf Peking-Tientsin fortsetzen. Man erwartet einen erneuten Widerstandversuch Tschangschau vor der Stadtmauer Pekings. Die japanischen Frauen und Kinder haben Peking verlassen.

General Tschangschau, Fong und Yenhsien befinden sich vor Pauting, um gemeinsam in Peking einzuziehen. In der Stadt selbst ist es ruhig. Das Gesandtschaftsviertel ist in Verteidigungszustand gesetzt. Die Japaner beabsichtigen, Tschangschau nach seinem Zusammenbruch nicht nach der Mandchurei zurückzulassen, sondern die gesamte Mukdenarmee an der Grenze der Mandchurei zu entwaffnen.

Vor der Einladung Kelloggs

Washington, 22. Mai.

Wie der Korrespondent des Reuterschen Büros erzählt, wird die Regierung der Vereinigten Staaten unverzüglich die britischen Dominions und Indien auffordern, an den Verhandlungen über einen allgemeinen Antikriegspakt teilzunehmen. Die Einladungen werden an den Premierminister von Kanada und an denjenigen des Irischen Freistaates direkt ergehen, an Kuznetsov, die Südafrikanische Union, Neuseeland und Indien durch Vermittlung des Londoner Botschafters.

Kellogg ist der Meinung, daß die britische Note in ihrer Gesamtheit entgegenkommend und günstig ist, und daß ein Fortschritt erzielt wurde. Er sieht sich in der Hoffnung bekräftigt, daß ein solcher Vertrag dem nächst abgegeschlossen werden könne. Was denjenigen Teil der britischen Antwort betrifft, in dem Chamberlain Aktionsfreiheit für gewisse Gegenden verlangt, die für das Britische Reich lebenswichtig sind, so sind die Vereinigten Staaten der Meinung, daß Großbritannien das Recht hat, seine Interessen in irgendeinem Teile der Welt zu verteidigen, ebenso wie die Vereinigten Staaten das gleiche Recht besitzen.

Dr. Beneschs Berliner Aufenthalt. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch, der am Montag dem Staatssekretär v. Schubert einen Besuch machte, wird heute erneut vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes empfangen werden. Am Abend findet beim Reichskanzler ein Empfang statt, an dem auch der tschechoslowakische Gesandte teilnehmen wird. Am Mittwoch mittag gibt Staatssekretär v. Schubert zu Ehren Beneschs ein Frühstück und am Abend findet in der tschechoslowakischen Gesandtschaft ein Essen statt.

Manu Ullasch Empfang in Angora. König Aman Ullasch wurde vom Präsidenten der türkischen Republik in Angora als herzlichste, nach orientalischer Weise mit Rüfen auf beiden Wangen, empfangen. Die Stadt überreichte dem König ein Album mit Ansichten der Stadt, zwei wertvolle Teppiche und eine Statue von Antiochia Khemal Pascha. Das Königspaar nahm an der Annahme des Gesetzes betreffend die Einführung der lateinischen Schrift im Parlament teil.

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Wieder erhöhte Außenhandels-passivität

Steigerung des Einfuhrüberschusses von 208 Mill. R.-M. im März auf 251 Mill. R.-M. im April. — Rückgang insbesondere auch der Fertigwarenausfuhr.

Nach der relativ starken Besserung der Außenhandelsbilanz im Monat März hat sich der monatliche Passivsaldo im April wieder erheblich erhöht. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr überschritt den Export um 251 Mill. R.-M. Am Märzsaldo gemessen also eine weitere Passivierung um 25 Proz.

Der Außenhandel hat auf der Einfuhrseite einen Rückgang erfahren, der im wesentlichen darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der April nur 23, also vier Werktage weniger als der März hatte. Die Einfuhr ist im reinen Warenverkehr um 54,6 Mill., die Ausfuhr um 97,9 Mill. R.-M. zurückgegangen. Während sich die Verminderungen ihrem Umfang nach im allgemeinen durch die zeitlich verkürzte Geschäftstätigkeit im April erklären lassen, genügt dieses Argument für die Erklärung des Rückganges des Exportes von Fertigwaren, nämlich von 761 Mill. im März auf 682 Mill. im April nicht. Eine einwandfreie zureichende Begründung ist dafür kaum zu geben. Man darf wohl annehmen, daß sich die Schraube der Preiserhöhung, die in den letzten Monaten in Deutschland in Bewegung gesetzt worden ist, bereits so stark bemerkbar macht, daß die deutsche Konkurrenzfähigkeit im Auslande trotz der dort zu beobachtenden konjunkturellen Besserung und den dadurch bedingten Preissteigerungen beeinträchtigt wird.

Im übrigen geht die Entwicklung des Außenhandels im April aus der folgenden wie üblich von uns veröffentlichten Tabelle hervor:

Warengruppen	Einfuhr		Ausfuhr	
	April	März	April	März
in 1000 R.-M. nach Gegenwärtswerten				
1. Lebende Tiere	11 159	12 768	1 581	993
2. Lebensmittel und Getränke	338 662	335 155	48 194	48 998
3. Rohstoffe u. halbfertige Waren	609 824	641 071	191 694	210 854
4. Fertige Waren	215 067	240 361	682 295	700 799
Reiner Warenverkehr	1 174 702	1 229 355	923 764	1 021 644
5. Gold und Silber	127 554	39 425	2 057	2 360
Zusammen	1 302 256	1 268 780	925 821	1 024 004

Im einzelnen ist folgendes zu berichten:

Bei der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken wird eine Zunahme bei Weizen um 9,4 Mill. Reichsmark, Eiern um 6,8 Mill. Reichsmark, Gemüse um 4,3 Mill. Reichsmark, Butter um 3,6 Mill. Reichsmark durch eine Abnahme der Einfuhr von Mais um 10,2 Mill. Reichsmark, von Fischen um 2,9 Mill. Reichsmark, Kakao um 2,5 Mill. Reichsmark ausgeglichen. Die Abnahme der Reststoffeinfuhr um 31,2 Mill. Reichsmark verteilt sich auf eine große Zahl von Waren. Am bedeutendsten ist der Rückgang bei Mineralölen (11,7 Mill. Reichsmark) und Fellen zu Pelzwerk (9,7 Mill. Reichsmark). Eine beträchtliche Zunahme weist die Einfuhr von Oelfrüchten und Oelkernen (13,5 Mill. Reichsmark) sowie die Einfuhr von Baumwoll (7,9 Mill. Reichsmark) auf. Der Einfuhrückgang ist bei den Fertigwaren mit 25,3 Mill. Reichsmark verhältnismäßig am stärksten. Er zeigt sich besonders bei den Textilwaren (11,9 Mill. Reichsmark) und bei Leder (7,2 Mill. Reichsmark). — Die Goldeneinfuhr stammt zu 75 Prozent aus den Vereinigten Staaten, der Rest in der Hauptsache aus Rußland.

Bei dem Rückgang der Ausfuhr von Rohstoffen fällt in erster Linie der Rückgang der Kohlenausfuhr um 7,2 Mill. R.-M. auf. Weiterhin haben abgenommen die Ausfuhr von nicht ölhaltigen Sämereien um 4,7 Mill. R.-M., Rohtextilien um 4,0 Mill. R.-M., Kalksalpeter um 3,2 Mill. R.-M. Zugunommen hat die Ausfuhr von Pelzwerk (um 5,5 Mill. R.-M.). Der Rückgang in der Fertigwarenausfuhr trifft in erster Linie diejenigen Waren, bei denen in den beiden Vormonaten die Ausfuhr stark zugenommen hatte, nämlich die Textilfertigen (25,5 Mill. R.-M.), die chemischen Erzeugnisse (14,5 Mill. R.-M.), die Eisenwaren und Walzwerkzeugnisse (11,4 Mill. R.-M.) sowie die Wasserfahrzeuge (8,4 Mill. R.-M.). Daneben sind noch eine ganze Reihe von Gruppen in geringerem Umfang von dem Rückgang betroffen.

Wertergebnisse der Reparations-Sachlieferungen.

Warengruppen	in 1000 R.-M. nach Gegenwärtswerten	
	April	März
1. Lebende Tiere	62	188
2. Lebensmittel und Getränke	5 298	5 195
3. Rohstoffe u. halbfertige Waren	38 463	39 413
4. Fertige Waren	13 949	12 627
Zusammen	55 772	57 423

Die wichtigsten Reparationsachlieferungen im April 1928 sind: aus der Gruppe der Lebensmittel und Getränke Zucker mit 5,2 Mill. R.-M.; aus der Gruppe Rohstoffe und halbfertige Waren Steinkohlen mit 21,2 Mill. R.-M., Koks mit 6,6 Mill. R.-M., Kalksalpeter mit 1,9 Mill. R.-M.; aus der Gruppe der Fertigwaren chemische Erzeugnisse mit 3,5 Mill. R.-M., Eisenwaren und Walzwerkzeugnisse mit 2,4 Mill. R.-M., Maschinen mit 2,2 Mill. R.-M.

Die amerikanischen Goldabgaben

Die Vereinigten Staaten haben im April Gold im Werte von rund 94,8 Mill. Dollar exportiert und nur 3,8 Mill. importiert, so daß sich ein Nettoverlust von 91 Mill. Dollar ergibt gegen 95 Mill. im Vormonat. Im gleichen Monat des Vorjahres war dagegen ein Goldzugang von 12 Mill. Dollar zu verzeichnen. Seit dem Beginn der jetzigen Goldabfuhrperiode (1. September 1927) hat Amerika durch die Import- und Exportbewegungen einen Goldverlust von insgesamt 352 Mill. Dollar erlitten, der sich wie folgt auf die wichtigsten Goldabnehmer verteilt.

Mill. Dollar	Sept. 1927 bis März 1928	April 1928	8 Monate
Frankreich	60,8	71,7	132,5
Argentinien	113,6	3,5	117,1
Brasilien	53,3	1,7	55,0
Deutschland	21,5	5,4	26,9
Italien	6,0	6,0	12,0
England	9,5	1,5	11,0
Uruguay	8,0	3,0	11,0

Andererseits haben sich die in U. S. A. vorhandenen ausländischen Golddepots in der Zeit vom September bis Dezember 1927 um 82 Mill. Dollar vermehrt, in den ersten 4 Monaten dieses Jahres dagegen um 91 Mill. Dollar verringert. Daraus folgt, daß in den letzten 8 Monaten für Exportzwecke nur netto 9 Mill. Dollar den am 1. September 1927 vorhandenen ausländischen Golddepots entnommen worden sind und daß der Goldbestand der Vereinigten Staaten in diesem Zeitraum um netto 343 Mill. Dollar abgenommen hat. Die Rückwirkungen dieser starken Goldverluste auf die Geldstruktur Amerikas lassen sich in erster Linie an dem beträchtlichen Anziehen der Zinssätze des amerikanischen Geldmarktes erkennen.

Berliner Produkten-Börse

Amliche Produktionsnotierungen. Berlin, 22. 5. 1928
Preise in Goldm. Für Getreide u. Oelkern p. 100 kg, sonst p. 100 kg ab Station

Weizen, märk.	202-208	Weizenkleie fr. Berl.	17,20-17,28
„ pommerseh.	—	Boggenkleie fr. Berl.	18,00-19,00
„ mecklenburg.	—	Raps	—
Roggen, märk.	200-207	Leinwand	48,00-50,00
„ pommerseh.	—	Erbsen, Vikt.	36,00-38,00
„ mecklenburg.	—	„ kleine	36,00-38,00
„ westpr.	—	Fettersachsen	25,00-27,00
Gerste	252-260	Felnschäcken	24,00-24,50
Sommergerste, märk.	—	Ackerbohnen	23,00-24,00
Wintergerste	—	Wickwa	24,00-26,00
Hafer, märk.	204-270	Lupinen, gelbe	14,00-15,00
„ schles.	—	Lupinen, weiße	15,00-16,00
„ pommerseh.	—	Sojabohnen	23,00-25,00
„ westpr.	—	„ weiße	19,00-19,00
Mais loco Berlin	236-238	Leinöl	23,00-23,80
Mais loco Hamburg	—	Trockenschrot	16,00-18,40
Weizenmehl fr. Berl.	32,76-35,50	Soya-Schrot	21,00-21,80
Roggenmehl fr. Berl.	30,28-30,60	„ Vollkorn	—
		Kartoffelstärke	25,40-26,00

Tendenzen: Weizen: still — Roggen, Gerste: ruhig — Hafer: stetig — Mais: fest — Weizenmehl, Roggenmehl: ruhig — Weizenkleie: still — Roggenkleie: stetig.

Handelsrechtliche Lieferungsgeheimnisse:

Weizen: Mai 270 — Juli 200,40 — 200 — September 271.
Roggen: Mai 207 — Juli 274 — 273,76 — September 260,76 — 261.
Hafer: Mai — Juli — September —

Berlin, 22. März. (Eigener Bericht.) Dem Getreidegeschäft fehlen gegenwärtig vom Auslande Anregungen. In den Cifforderungen hat sich für Brotgetreide vom Inwie vom Auslande wenig geändert, und bei dem andauernd schwierigen Mehlgeschäft zeigt sich wenig Nachfrage für Auslandsweizen. Vom Inlande liegt manches Angebot auf prompte Abladung vor. Im Zeithandel haben sich die Preise im Anschluß an etwas mattere amerikanische und englische Notierungen ein wenig abgeschwächt. Für Roggen bleibt die knapp offerierte Waggonware für die Provinz gefragt. Von den schon seit einigen Tagen hier offerierten Kahnladungen ist einiges zum Absatz gelangt. Für Lieferung zeigte sich der laufende Monat ziemlich fest, während spätere Sichten schwächer lagen. Wie es scheint, wird die gegenwärtige Witterung für die Saaten als günstig erachtet, und hat wohl auch manches Lieferungsangebot veranlaßt. Gerste still. Hafer ist in angekommener Ware williger offeriert, Konsum bietet unter direkten Forderungen und Export ist still geworden. Mais in vorderer Abladung in einigem Geschäft, später still. Mehl ruhig.

Fortlaufende Notierungen. Krause u. Baumann 112 bez.

Dresdner Terminnotierungen vom 22. Mai. Adca 143 bez. bis 142,5 G., Braubank 215 Br. bis 212,5 Br., Commerzbank 185 G., Deutsche 173 Br., Diskonto 165 G. bis 164,5 bBr. bis 164,25 bBr., Sächsische Bank 193 bez., Bergmann 214,75 Br.

Getreide und Vieh in Chicago 21. 5. 22. 5.

Weizen		
für Mai	147 1/4	148 3/4
für Juli	148,75-149 1/4	150,75-150 3/4
für September	149 1/4	150,75-150 3/4
Mais		
für Mai	103 3/4	104,75
für Juli	106,50	107,25
für September	106,75	107,50
Hafer		
für Mai	65, —	65,50
für Juli	55 1/4	55,75
für September	46 3/4	47 1/4
Roggen		
für Mai	134, —	135,25
für Juli	130, —	130,50
für September	119,75	120,50
Schmalz		
für Mai	12,02 50	11,97 50
für Juli	12 1/2	12 1/2
für September	12 1/2	12,42 50
Rippen		
für Mai	12,12 50	12,12 50
für Juli	12 1/2	12 1/2
für September	12,55	12,47 50
Speck		
Leichte Schweine niedrigster Preis	8,50	8,35
do. höchster Preis	9,95	9,85
Schwere Schweine niedrigster Preis	9,25	9,15
do. höchster Preis	9,80	9,70

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften.

8 Proz. Aschaffenburg 94 G., 8 Proz. Hansa Lübeck 94 G., 4 1/2 Proz. Kieler Fische 10,125 G., 10 Proz. Leipziger Riebeck mit Option — G., do. ohne Option — G., 4 Proz. Plauenscher Lagerkeller 70,25 G., 5 Proz. Heidenau — G., 4 Proz. Thode Papier 10,25 G., Z. Ver. Bautzner 77,50 G., 5 Proz. Lauchhammer 78 G., 4 1/2 Proz. Hartmann 72,25 G., 4 1/2 Proz. Seidel und Naumann 73 G., 4 Proz. Sondermann u. Stier 70 G., do. 5 Proz. — G., 4 1/2 Proz. Bayer. Elektr. W.-V. 0,8 G., 4 1/2 Proz. Große Berl. Straßb. 10 G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 80 G., 3 1/2 Proz. Baubank i. d. Res. Dresden 81, — G., 5 Proz. Chem. v. Heyden 66, — G., 5 Proz. Hartwig u. Vogel 81, — G., 5 Proz. Hrusch. Tonwaren 10,25 G., 8 Proz. Paradieshofen Steiner — Br., 8 Proz. Ruscheweyh 95,50 Br., 8 Proz. Somag 94 — G., 8 Proz. Walther Söhne — Br., 5 Proz. Zuckerfabrik Döbeln 2 G., 4 1/2 Proz. Zuckerfabr. Münsterberg 11 G., Gebr. Ueckermann 94 G., 4 1/2 Proz. Hahnenbräu Straßburg — 5 Proz. Var. Eschbach 67 G., 3 Proz. Mitteldeutsche Stahlwerke — G., Holzst. Niederschlema — G., Gorkauer 88 G., Sächsische Gußstahl Döhlen 79, — G., Leipziger Trikot — G., Isenbeck — Br., Meißner Felsenkeller — G.

Junge Aktien

Dresden, 22. Mai. GfH. Waggon Vorzüge 124, —, Großenh. Webstuhl 253, —, Schubert u. Salzer 351, —, Ströhstoff 297, —, Zellstoff-Verein 136, —, dgl. Jüngste 136, —, Radeberger Export-Bier 196,5 — 185, Somag 144,5, Steatit 155, Triton —, Lingner 117, Baumw. Zwickau 87,50, Ind. Pinnen 195, —, Zwickauer Kammgarn 249, Uhlmann —, Polyphon 460, Erzholz —, Ruscheweyh 121, Elbe A 80, dgl. B 70, Union Diehl —.

Nichtamtliche Werte

Dresden, den 22. Mai. Bautzner Stanz- und Emailierwerk 18, —, Erzgebirgische Holzindustrie —, Frenzel u. Lein —, Goldbach 38, —, Görtzler Waren Vorzug 97,50, Stamm —, Grumbach 19, Hünich, C. T. 66, —, Janke u. Co 29, —, Mahls u. Graeser 84,25, Mönkner u. Co —, Nowack —, Phä-nomen 69,75, Seidenbrauerei Zittau 176,50, Weltthaler 82, —, Wiedschid u. Langejott 58, Wold. Schmidt 26,50, Oberlausitzer, Zucker 5 Proz. Vorz. —, Spritz- und Preßgießerei Heidenau —

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	22. 5. R.	21. 5. R.	22. 5. R.	21. 5. R.
Buenos-Aires	1,784	1,788	1,788	1,788
Canada	4,160	4,177	4,199	4,177
Japan	1,974	1,938	1,938	1,942
London	2,140	2,140	2,151	2,155
New York	30,376	30,415	30,379	30,412
Rio de Janeiro	4,173	4,181	4,174	4,182
Sao Paulo	0,502	0,504	0,502	0,504
Amsterdam	168,29	168,73	168,40	168,74
Athen	8,428	8,438	8,428	8,435
Bombay	88,22	88,24	88,246	88,256
Oslo	111,01	112,03	111,84	112,06
Stockholm	81,48	81,64	81,46	81,62
Danzig	10,808	10,828	10,808	10,828
Italien	21,986	22,028	21,99	22,3
Jugoslawien	7,269	7,363	7,383	7,367
Kopenhagen	111,99	112,21	112,02	112,24
Lissabon	17,53	17,57	17,53	17,57
Paris	16,43	16,47	16,43	16,47
Prag	12,308	12,388	12,371	12,391
Schweden	80,45	80,59	80,455	80,618
Sofia	3,023	3,028	3,017	3,023
Warschau	69,97	70,11	69,89	70,02
Stockholm	111,07	112,10	111,99	112,21
Brüssel	72,905	73,045	72,92	73,06
Wien	68,72	68,84	68,72	68,84

Frankf., Dollar, Pesos, Yen, Mexiko je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Kurskurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

100-Schuld m. Aus. (1-60000)

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

4 1/2 Proz. R. v. 27

8 1/2 Proz. Hypothek. Goldschuld. E. 4

8 do. E. 3

8 do. E. 5

8 do. E. 6

8 do. E. 9

8 do. E. 10

8 do. E. 11

8 do. E. 12

8 do. E. 13

8 do. E. 14

8 do. E. 15

8 do. E. 16

8 do. E. 17

8 do. E. 18

8 do. E. 19

8 do. E. 20

Baobank Dresden, Bauindustrie

Papier-, Papierstoff- und Photogr.-Artikel-Aktien

Krause u. Baumann

Heidemann Papier

Mimosa

Peniger Patent

Thode Papier

Bautzner Papier

V. Fabrik pap. Pap.

do. Gen.-Schleuse

Strohstoff-Fabrik

Weidenborn, Papier

Zeit-Non

Zeitstoff-Verein

Maschinenfabrik- und Metall-industrie-Aktien

Lochschneid. Kart.

Sächsische Bronze

Kartonnag.-Maschin.

Gußstahl Döhlen

Hartmann

Waggon Werdau

Schöner

Der Kolmarer Prozeß

Kolmar, 21. Mai.

Die heutige Sitzung des Autonomienprozesses hat ein ungewöhnlich zahlreiches Publikum herbeigerufen, unter dem man viele politische Persönlichkeiten, zahlreiche Richter und Rechtsanwälte bemerkt, die gekommen sind, um der seit mehreren Tagen erwarteten Anklagerede des Generalstaatsanwalts Fashot beizuwohnen. Der Vorsitzende verliest zunächst noch ein Schreiben des Präsidenten des Untergerichts, worin dieser ihm vom Zeugen Haagen zugeschriebene Versicherung, daß der Prozeß zu 80 Prozent unheilbar sei, befreit. Dann erhebt sich der Generalstaatsanwalt. Er erinnert zunächst an den Haag-Prozeß, der sich vor einem Jahre im gleichen Saale abspielte. Damals habe man die Hoffnung gehabt, den Abbe Haagen den man noch nicht genau kannte, zu gewinnen. Aber schon wenige Wochen nach dem verhänglichen Abschluß dieses Prozesses habe sich gezeigt, daß er seine geheime Wählerarbeit und die Vergiftung der öffentlichen Meinung im Elsaß wieder aufgenommen habe. Abbe Haagen könne eben Frankreich nicht, daher setze er es systematisch herunter.

Der Generalstaatsanwalt wendet sich dann der juristischen Seite seiner Aufgabe zu. Er erklärt, die Anklage wegen Komplotts stütze sich auf die Paragraphen 87, 88 und 89 des Strafgesetzbuches. Es sei nicht notwendig, daß es zu einer Handlung komme.

Die Tatsache, daß sich mehrere Personen zusammenschließen, um die Form der Regierung zu ändern und die Bürger anzuhängen, einander mit den Waffen entgegenzutreten, genüge durchaus.

Vom Strafmah sprechend, erklärt der Generalstaatsanwalt, daß unter erschwerenden Umständen lebenslange Verbannung in Frage kommen könne. Bei Gewährung von mildernden Umständen gehe die Strafe von Verbannung bis zu einem Jahr Gefängnis herunter, so daß zum Beispiel ein Angeklagter — so fügte er hinzu — der schon sechs Monate im Gefängnis zugebracht habe, nach sechs Monaten freigelassen werden könnte. Es läge sogar unter Umständen eine bedingungsweise Freilassung in Frage. Dann erklärte er, daß den Geschworenen 17 Fragen gestellt würden, deren erste lautete: **Bezieht ein Komplott?** Die Fragen 2 bis 10 bezögen sich auf die Beteiligung jedes einzelnen der Angeklagten, und die Frage 17 werde lauten: **Ist dem Komplott ein vorhersehender Mißverlauf vorausgegangen?**

Die Nachmittags-Sitzung des Autonomienprozesses lief wieder ein außerordentlich zahlreiches Publikum herbei. Generalstaatsanwalt Fashot leitete seine Anklagerede fort. Er sprach nahezu vier Stunden. Er legte für jeden einzelnen Angeklagten die juristischen Unterlagen der Anklage dar. Er betonte noch einmal, daß es sich um eine von Deutschland genährte Bewegung handele. Kossä und Kildin hätten an der Bewegung einen Hauptanteil gehabt. Für die deutschen Zeitungen hätten sie als beste Säulen des Deutschtums gegolten. Nach dem Waffenstillstand hätten sie gleich für die Trennung des Elsaß von Frankreich gearbeitet. Bei der Gründung der autonomen Zeitung sei deutsches Geld im Spiele gewesen. Die Straßburger Bank Gerardos sei, wie er ausdrücklich wiederhole, von dem deutschen Großindustriellen Hermann Köhling, König in Verbindung gemein. Köhling habe in Basel, St. Jakobstraße 23, ein Domizil gehabt. Sein Bruder wohnte dort. Dort hätten sich die elsässischen Autonomistenführer oft begeben.

Den anderen Angeklagten machte er zum größten Teil die Teilnahme an der Gründung des Schutztrupps zum Vorwurf. Der schlichte Angeklagte Roos sei ein Agent der deutschen Spionage gemein. Er habe unter Pseudonymen wie Erla Schick, Johanna Müller nach Burg bei Freiburg im Breisgau geschrieben. Das seien sämtlich Pseudonyme des deutschen Spionagedienstes gewesen. Pint habe einmal 300 000 Franken aus Deutschland erhalten. Rechtsanwalt Wildt habe ohne Garantie 100 000 Franken zur Verfügung gestellt, obwohl er selbst kein Vermögen besaß. Der Generalstaatsanwalt schloß mit einem pathetischen Appell an die Geschworenen, nicht daran zu glauben, daß das Elsaß wirtschaftlich allein leben könne. Es

würde sehr bald dem Untergang preisgegeben werden, denn es könne nur bei Deutschland oder bei Frankreich leben, da es von Hindernissen mit hohen Zöllen umgeben sei. Wenn diese Bewegung andauere, so wäre Bürgerkrieg und sogar ein neues Völkermorden die unvermeidliche Folge. Das wollten wir nicht. Die Justiz wacht. Wir hätten die Angeklagten vor den Staatsgerichtshof bringen können. Wir wollten sie aber vor effiziente Geschworenen bringen. Der Redner schloß mit einem Appell an die Geschworenen, für das Vaterland und gegen den Verrat sich auszusprechen.

Die Splitterparteien

Nach der bisher vorliegenden Uebersicht haben von den 31 Parteien, die sich um Reichstagsmandate bewarben, nur 14 Parteien Mandate erhalten. Insgesamt sind 801 161 Stimmen von Parteien, die kein Mandat erhalten haben, zerstückelt. Das ist ein Verlust von 12 Mandaten, der auf diese Weise entstanden ist. Im einzelnen sind nutz- und erfolglos zerstückelt 264 565 Stimmen des völkisch-nationalen Blocks, 110 468 Stimmen der Christlich-sozialen Reichspartei, 70 752 der Nationalen Minderheiten, 65 246 der Alten Sozialdemokratischen Partei, 51 465 der Evangelischen Volksgemeinschaft, 45 709 der Deutsch-sozialen Partei, 35 658 des Volksbunds der Inflationsgeschädigten, 35 550 der Deutschen Haus- und Grundbesitzerpartei, 20 725 der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, 10 676 des Evangelischen Volksdienstes, 7 443 der Aufwärtigen- und Aufbaupartei, 7 330 des Deutschen Reichsbunds der Geschädigten, 6 405 der Reichspartei für Handwerk, Handel und Gewerbe, 6045 der Unpolitischen Liste der Kriegsoffer, 2764 der Partei für Rechts- und Mieterchutz.

Wenn außerdem berücksichtigt wird, daß bei der Volkstrechtspartei nur zwei Abgeordnete ein Mandat erhalten, so ergibt sich daraus noch eine Stimmenzerstückelung von weiteren 360 000 Stimmen und ein weiterer Mandatsverlust von sechs Mandaten, so daß insgesamt 1 167 774 Stimmen nutzlos abgegeben worden sind und 19 Mandate auf diese Weise verloren gingen.

Die verlorenen polnischen Mandate

Warschau, 22. Mai.

Die Tatsache, daß die Polen nicht nur kein Mandat für den Reichstag gewonnen, sondern auch die beiden, die sie bisher im preussischen Landtag inne hatten, verloren haben, hat hier einen niederdrückenden Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als die polnische Presse gern mit gänzlich aus der Luft gegriffenen phantastischen Zahlen von 1 1/2 Millionen Polen in Deutschland arbeitet. Um den unangenehmen Eindruck zu verwischen, wird versucht, dem Mißerfolg der polnischen Liste einem angeblichen Wahlterror, der gegen die Minderheiten geherrscht haben soll, zuzuschreiben.

Die dänische Niederlage in Südschleswig

Kopenhagen, 22. Mai.

Das Interesse für die allgemeinen Ergebnisse der deutschen Reichstagswahlen ist hier durch die Erregung über den schweren Stimmenverlust der Dänen in Südschleswig etwas in den Hintergrund gedrängt worden. In ihren Leitartikeln beschließt sich die hauptstädtische Presse mit der

Leipziger Sender

Donnerstag, 24. Mai:

- 10.05 Uhr: Wetterbericht und Verkehrsfunk.
- 12.00 Uhr: Mittagsmusik mit Funkwerbung (Supfeld-Tripplonola).
- 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten.
- 12.55 Uhr: Neuerer Zeitgeber.
- 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten.
- 14.30—14.45 Uhr: Wiederbesprechungen der Sächsischen Landesbibliothek Dresden VII. Dr. Hermann Neubert: „Naturwissenschaft“.
- 14.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 15.00—16.00 Uhr: Konzert.
- 16.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 16.30—17.55 Uhr: Konzert.
- 17.15 Uhr (zwischen dem Konzert): Funkwerbenachrichten.
- 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
- 18.05—18.20 Uhr: Rechtsfunk.
- 18.20—18.30 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk.
- 18.30—18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. G. v. Egleren und C. R. Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.00—19.25 Uhr: Dipl.-Volkswirt Wilh. Eidmann, Jena: „Sozialversicherung im Bergbau“.
- 19.25 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 19.30 Uhr: Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: „Der Barbier von Sevilla“.
- 22.30 Uhr: Funkpranger.
- 22.35 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

Niederlage der Dänen. Im ganzen 13. Wahlkreis (Schleswig-Holstein) hatte die dänische Liste nach vorläufiger Berechnung 2443 Stimmen gegen 6008 im Jahre 1924 erhalten. Allein in der Stadt Flensburg ist die dänische Stimmenzahl um etwa 1648, fast genau die Hälfte, zurückgegangen. Die Liste Friedrich hat im ganzen nur 282 Stimmen auf sich vereinigt. „Verlornes Land“ bemerkt hierzu, daß die schlimmsten Verhältnisse Wirklichkeit geworden seien, und daß man es mit einer schweren Niederlage zu tun habe.

Furchtbare Bluttat in Spanien

Bauernburische ermordet 19 Personen.

Madrid, 21. Mai.

Nach Zeitungsmeldungen aus Tarragona ereignete sich in einem benachbarten Dorfe eine furchtbare Bluttat. Ein Bauernburische löste eine Gruppe von kleinen Knaben und Mädchen aus dem Dorfe und gab dann zahlreiche Gewehrschüsse auf sie ab, durch die sieben Kinder getötet wurden. Die Leichen verstreute er unter einem Strohhause. Außerdem wurden sechs Kinder schwer verletzt. Der Mörder eilte darauf querfeldein und erschoss unterwegs ein anderes Kind, dessen Leiche er unter Strauchwerk verbergte. Darauf kehrte er ins Dorf zurück, drang in den Hof eines Hauses ein und erschoss eine Frau. Eine andere Frau und ein kleines Mädchen verwundete er durch Schüsse. Durch Fieber mit einem Welt tödete er die Verletzten. Er kehrte dann in seine Wohnung zurück, verließ sie aber bald wieder und flüchtete. Polizei und Dorfbewohner haben die Verfolgung des Mörders aufgenommen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gerhard Degeus, Dresden. Für den schriftlichen Teil und das Feuilleton: Dr. Max Domagala, Dresden. Für Anzeigen: Kurt Venz, Dresden.

Gott der Allmächtige hat meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater

Herrn Paul Wensch

heute nachmittag 3 Uhr durch einen sanften Tod von langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 75. Lebensjahre erlöst.

In tiefer Trauer

Helene Wensch geb. Rittler
Kurt Wensch
Bernhard Wensch

Dresden, den 22. Mai 1928
Zeschaustraße 3

Die Beerdigung findet am Freitag, den 25. Mai, nachm. 1/4 4 Uhr von der Halle des Johannesfriedhofs, Dresden-Tolkewitz, aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Keiner sollte fehlen!

Jeder melde sich möglichst sofort bei der

Caritas-Sterbeversorgung im Bistum Meissen

Dresden-N. 16, Fürerplatz 21, an

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerproben, Leberlecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem** Tablett und **Klorosol** à 50 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben. 60 1111

Der neue Hut muß mit Blumen geschmückt sein

Die größte Auswahl und die kleinsten Preise bei Blumen und Federn hat immer

Hesse

Dresden, Scheffeltstr. 12

Fernspr. 19398

H. Starke & Sohn
Dresden-Kühnstraße

Freiburger Straße 32

Die Vincentiusvereine der Diözese Meissen werden zu einer

Generalversammlung

am Carlstage, am 30. Mai 1928, nachmittags 1/3 Uhr im Speisesaal des geistlichen Saufes, Dresden, Schloßstr. 32, I. dringend eingeladen.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorsitzenden.
- Vortrag des hochw. Generalsekretärs Wahl aus Rül: „Bedeutung unserer Vincentiarbeit und deren neuzeitlichen Aufgaben.“
- Neuwahl des Vorstandes.

Dresden, den 18. Mai 1928.

Der Diözesanvorstand.
Manfroni.



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt Aktiengesellschaft

Dresden-N. 6 Georgenstraße 6

Beginn des Sommerfahrplans 26. Mai 1928

Konzertfahrt mit Dampfer „Dresden“

täglich 11⁰⁰ Uhr von Dresden nach Hermskretschchen und zurück.

Ab 3. Juni Touristenfahrten

direkt nach der Sächsischen Schweiz, jeden Sonntag früh 5⁰⁰ Uhr ab Dresden-Terrassenufer zu Ausnahmepreisen.

Wochenkarten Erwachsene **M 11.—**, Kinder **M 5.50** **Werktagskarten** Erwachsene **M 9.—**, Kinder **M 4.50**
gültig für die ganze Strecke Leitmeritz—Dresden—Mühlberg

Hin- und Rückfahrtscheine **Heffahrtscheine**
nach allen Stationen mit Ödligkeit bis zum Betriebseschluß dieses Jahres

Ermäßigungen für Schulen und Vereine

Vortreffliche Bewirtung Expresseförderung von Gütern

Kohlen - Koks Briketts

5877

Freiburger Straße 32

Sonder-Verkauf

wegen Geschäftsverlegung infolge Abbruch des Hauses

20%

auf alle Juwelen, Gold- u. Silberwaren

Juwelier Theodor Scholze
Dresden-A., Schloßstraße 5b

Prof. Rübsamen

Dresden, Reichstraße 14, Ecke Schnorrstraße

zurück!



Abnehmer: Reform-, Weibling u. Stüberbetten in Matrasen u. Kissen, Diwan, Bettelern u. alles was zum Schlafsystem gehört, reichhaltig u. billig im vorzüglichen Ausmaß bei der Bedienung, reichhaltige Ausstattung im bekannten Spezialgeschäft „Zweiblenke“, Neudorfer Markt 1 und Wallenaustraße 27, Mail Nr. 26510

Sachsen nach der Reichstagswahl

Ein neuer Auflösungsantrag im Landtag — Das Zentrum in Sachsen

Dresden, 23. Mai.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat erneut einen Antrag auf Landtagsauflösung eingebracht, da die Reichstagswahl deutlich zeige, daß der politische Wille der sächsischen Bevölkerung in keiner Weise mehr mit der Zusammensetzung des Landtages übereinstimme.

Ein weiterer kommunistischer Antrag verlangt unter Hinweis auf das Unglück beim Stadtbau in Bad Elster, die verantwortlichen Personen zur Rechenschaft zu ziehen und die Familie des Verunglückten auf Staatskosten zu versorgen.

Der kommunistische Antrag auf Landtagsauflösung hat natürlich ebensowenig Aussicht auf Annahme wie die vorhergehenden sozialistischen und kommunistischen Auflösungsanträge, die sämtlich abgelehnt worden sind. Auch die Lust zu Reissen dürfte den Regierungsparteien angesichts der Zahlen der Reichstagswahl ein wenig vergangen sein. Wäre am 20. Mai der sächsische Landtag gewählt worden, dann hätte das Ergebnis zu folgender Mandatsverteilung geführt: Deutschnationale 10 (bisher 14), Sächsisches Landvolk 5 (bisher 0), Deutsche Volkspartei 11 (12), Wirtschaftspartei 8 (10), Demokraten 6 (5), Aufwertungspartei 3 (4), Arbeitslosen 1 (4), Nationalsozialisten 3 (2), Sozialdemokraten 35 (31), Kommunisten 14 (14). — Die bisherige Linksoption würde damit eine Mehrheit von 49 Sitzen erlangen haben, während die bisherigen Regierungsparteien (ohne Nationalsozialisten) nur noch über 44 Sitze verfügten. Der „Dresdner Anzeiger“, der diese Berechnung aufstellt, weist sehr mit Recht auf die Unzulänglichkeit des sächsischen Wahlsystems hin, das durch eine ungerechte Verrechnungsart das Wahlergebnis verfälscht. Hoffentlich sieht man im Lager der sächsischen Regierungsparteien bald ein, daß das nicht die einzige Ungerechtigkeit des sächsischen Wahlsystems ist.

Der „Dresdner Anzeiger“ hält es für gut, bei dieser Gelegenheit dem Zentrum gute Lehren zu erteilen. Er meint, das Zentrum sei diesmal wieder mit mehr als zweitausend Stimmen unter dem Wahlquotienten geblieben. Er vergißt, daß bei der Landtagswahl 1926 die Gruppen der nationalen Minderheiten Parole für das Zentrum ausgegeben hatten. Rechnet man die für diese Gruppen am 20. Mai abgegebenen Stimmen hinzu, dann gestaltet sich das Bild weit günstiger für das Zentrum als am 31. 10. 1926. Bei einer Landtagswahl hätten die Stimmen dieser drei Listen, auf eine Liste abgegeben, für ein Mandat genügt. Der „Dresdner Anzeiger“ behauptet es dann, daß das Zentrum bei den Landtagswahlen „immer wieder eigene Kandidatenlisten aufgestellt und damit den anderen bürgerlichen Parteien Stimmen entzogen“ hätte. Offenbar weiß der „Anzeiger“ ganz genau, daß die Zentrumsanhänger in Sachsen, die sich überwiegend aus der Industriearbeiterkategorie, dem unteren Beamtenstand und dem Mittelstande rekrutieren, alle „bürgerlich“ wählen würden, wenn keine Zentrumskisten aufgestellt würden. Außerdem kann man der „Anzeiger“ vielleicht sagen, was das Zentrum dann anders tun sollte als eigene Listen aufstellen. 1926 hat das Zentrum sich sofort bereit erklärt, die geplante „Einheitsliste“ mitzumachen. Nicht durch die Schuld des Zentrums, sondern infolge des Abschwandens der Demokraten und der Wirtschaftspartei ist diese Einheitsliste gescheitert. Worauf es dem Zentrum in Sachsen ankommt, das ist eine angemessene Vertretung der überzeugungstreuen Katholiken Sachsens im Landtag. Jeden Weg, der zu diesem Ziele führt, wird das sächsische Zentrum beschreiten. Ein anderer Weg als der eigener Zentrumskandidaturen hat sich aber bisher noch bei keiner Landtagswahl als möglich erwiesen.

Uebrigens ist es allen, die die Verhältnisse auch nur oberflächlich kennen, klar, daß die Zentrumskandidaturen in Sachsen noch einer hohen Steigerung fähig sind. Vergleicht man die Ergebnisse vom 20. Mai mit den Ergebnissen der Landtagswahl von 1926, dann erkennt man, daß abgesehen von den durch die Sonderlisten der Minderheiten verursachten Ver-

lusten in Ostachsen sich die Position des Zentrums überall verbessert hat. Im Wahlkreis Leipzig hat das Zentrum gegenüber 1926 eine Zunahme von 702 Stimmen, und im Wahlkreis Chemnitz eine Zunahme von 823 Stimmen. In der Stadt Leipzig sind allein fast 300 Zentrumstimmen gewonnen worden. — Aber selbst gegenüber der Wahl von 1924 sind an vielen Orten, wo zielbewußt gearbeitet wurde, Fortschritte erzielt worden. So im Bezirke der Ortsgruppe Freital: Freital 177 (1924: 156), Barant 18 (13), Wilsdruff 26 (23). Aus Südwestsachsen heben wir hervor: Frankenberg 53 (18), Reichenbach 243 (206), Lengsfeld 30 (15), Limbach 7 (4), Schwarzenberg 50 (47). Im Wahlkreis Leipzig ist besonders erfreulich der Erfolg in Burzen, wo mit 181 Stimmen die bisher höchste Stimmengahl für das Zentrum seit 1918 erreicht wurde. Auch in der Lausitz stehen neben den Verlusten in der wendischen Pflege erfreuliche Ergebnisse, so im Bezirk Bernstadt-Kunnersdorf 74 (53) Stimmen erzielt worden. Auch Schirgiswalde hat wenigstens gegenüber der Landtagswahl von 1926 um 130 Stimmen aufgeholt (191: 1926: 801). — Alle diese Einzelerfolge sind aber

nicht von selbst gekommen, sie sind das Ergebnis eifriger Kleinarbeit. Gelingt es, für diese Kleinarbeit immer neue Helfer zu gewinnen, dann wird ein Fortschritt noch an sehr vielen Stellen möglich und eine dauernd sichere Basis auch für ein Landtagsmandat zu gewinnen sein. Das Zentrum in Sachsen hat bei dieser Wahl unter ganz besonders ungünstigen Bedingungen gekämpft. Es darf mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein und kann künftige Landtags- und Reichstagswahlen mit gutem Mute erwarten.

Die neuen sächsischen Abgeordneten

Dresden, 23. Mai. Das Ergebnis der Reichstagswahl wird wahrscheinlich auch im sächsischen Landtag infolge einer Veränderung noch sich ziehen, als der im Leipziger Wahlkreis gewählte Wirtschaftsparteiler Kaufmann Karl Lauterbach voraussichtlich sein Landtagsmandat niederlegen wird. An seine Stelle würde dann der Schlossermeister Bergmann aus Grimma treten. Dagegen wird der auf die Liste Sächsisches Landvolk im Dresdner und Leipziger Wahlkreise doppelt in den Reichstag gewählte Gutbesitzer Max Schreiber sein sächsisches Landtagsmandat beibehalten. An seine Stelle treten die bisherigen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Gutbesitzer B. A. Domsch und Dr. H. Philipp.

Im Wahlkreise Chemnitz-Zwickau wird nach einer Blättermeldung auch der neu gewählte deutschnationale Obermeister Franz Biener das ihm zugewiesene Reichstagsmandat nicht annehmen. Für ihn zieht der Bergwerksdirektor Dr. Walter Rodemacher wieder in den Reichstag ein.

Das Zentrum in Preußen

Die neue Landtagsfraktion — 72 Mandate

- Wahlkreis Ostpreußen:** Landesökonomierat Graw, Garglaw.
- Wahlkreis Berlin:** Geheimrat Professor Dr. Martin Jähndler, Berlin.
- Wahlkreis Frankfurt/Oder:** Landwirt Mallaß, Wittow, Kr. Deutsch-Krone.
- Wahlkreis Breslau:** 1. Geh. Justizrat Dr. Felix Forst, Breslau; 2. Gewerkschaftssekretär Adolf Jalesky, Breslau; 3. Landrat Dr. Fritz Pender, Glog; 4. Kaufmann Richard Lange, Dittersbach.
- Wahlkreis Pommern:** Sekular Adolf Gottwald, Berlin.
- Wahlkreis Ostpreußen:** 1. Tischlermeister Jawadzki, Beuthen; 2. Studienrätin Jlagß, Reife; 3. Eisenbahnarbeiter Kreter, Gaiwiz.
- Wahlkreis Provinz Sachsen:** Lehrer Emil Dietrich, Halle/Saale.
- Wahlkreis Weiser-Ems, Hannover:** 1. Minister Dr. Heinrich Steiger, Berlin; 2. Professor Friedrich Grebe, Osnabrück; 3. Regierungsrat Josef Jagemann, Osnabrück.
- Wahlkreis Westfalen-Nord:** 1. Landesökonomierat Karl Herold, Haus Dövelinkoe, Post Münster/Westf.; 2. Genossenschaftsleiter August Köglinger, Altentessen; 3. Oberschullehrerin Elisabeth Giese, Vottrup; 4. Dompropst Dr. Linneborn, Paderborn; 5. Bauunternehmer Bernhard Röttenbürger, Paderborn; 6. Landwirt Theodor Koenig, Beverungen; 7. Bergmann Johannes Effert, Beh-

- dorf; 8. Lehrer Johannes Brodmann, Rinkerode; 9. Arbeitersekretär Josef Jacob, Bocholt.
- Wahlkreis Westfalen-Süd:** 1. Oberpräsident Johannes Gronowki, Münster; 2. Parteisekretärin Helene Wessel, Dortmund; 3. Malermeister Gustav Altegoer, Bochum; 4. Landwirt Josef Schmelzer, Altenhundem; 5. Arbeitersekretär Schamer, Hamm; 6. Postinspektor Baumhoff, Hagen; 7. Fabrikant Dr. Arnold Cremer, Dortmund.
- Wahlkreis Hessen-Nassau:** 1. Sanitätsrat Dr. Ferdinand Stemmler, Bad Ems; 2. Amtsgerichtsrat Kriehl, Fulda; 3. Schreinermeister Josef Fint, Wiesbaden; 4. Generalsekretär Dr. Fritz Graf, Koblenz.
- Wahlkreis Rhein-Mosel:** 1. Universitätsprofessor Dr. Lauscher, Bonn; 2. Direktorin Dr. Bauer, Köln; 3. Gewerkschaftssekretär Harsh, Herzogenrath; 4. Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer Hofmann, Bonn; 5. Oberbürgermeister Farwick, Wachen; 6. Verleger Peter Jensen, Godesberg; 7. Gewerkschaftssekretär Hebborn, Solingen; 8. Landrat a. D. Voernary, Köln; 9. Frau Bachem, Königswinter; 10. Studentent Dr. Schwing, Köln.
- Wahlkreis Koblenz-Trier:** 1. Regierungsdirektor Dr. Geh, Ahweiler; 2. Landwirt Jakob-Rassauß, Wollen; 3. Frau Hegberger, Berlin; 4. Eisenbahnarbeiter Schmidt, Konz; 5. Weingutbesitzer Dieß, Burg Lagen; 6. Bäckermeister Huster, Trier; 7. Chefredakteur Verhüllsdorf, Neuwied.
- Wahlkreis Düsseldorf-Ost:** 1. Beigeordneter Christian Klotz, Essen; 2. Verbandssekretär Letterhaus, M.-Gladbach; 3. Lehrerin Albertine Badenberg, Steele; 4. Schuhmachermeister Meistermann, Solingen; 5. Bergbauarbeiter Heinrich Körp, Essen.

Die Einheit der orthodoxen Kirche

Von Dr. H. Schubert.

Mit der russischen Revolution brach für die orthodoxe Kirche eine ganz neue Entwicklungsperiode an: über Nacht fielen von ihren Händen die Fesseln des Staatstutendoms, und als freie Kirche trat sie auf dem Weltbühnen da. Diese selbstverkündete Freiheit war freilich von ganz kurzer Dauer, denn nur gar zu bald begann die Herrschaft eines anarchischen Atheismus, der jedes kirchliche Wesen auf schärfste bekämpfte und der russischen Geistlichkeit die ersten Martyrer brachte. Zur Zeit der großen Hungersnot, als die Sowjetregierung sich um die Mitarbeit der elli, öffentlichen Kräfte bewarb, gab sie sich auch den Ansehen, als wollte sie die orthodoxe Kirche zur Mitarbeit heranziehen, aber bald trat wieder ein systematischer Kampf ein, der äußerlich im Raub der Kirchengüter und in der Entfremdung des Patriarchen Tichon gipfelte. In diese Zeit fällt auch der Versuch, durch die Provozierung einer neuen „lebendigen“ Kirche, die alte, „rechtgläubige“ innerlich zu schwächen. Tichon unternahm angesichts dieser Gefahr den Versuch, mit der Sowjetregierung ein gewisses Einvernehmen herzustellen, um Kraft zu gewinnen zur Ueberwindung der neuen Sekte. Er verpflichtete sich, die Kirche von jeder politischen Tätigkeit fernzuhalten, bekam seine Freiheit wieder und konnte die „lebendige“ Kirche als Gefahr für die Orthodoxie bannen. Der Kampf gegen die Kirche hörte aber nicht auf, denn die Sowjetregierung gab den Plan einer Unterwerfung der Orthodoxie nicht auf, während die Hierarchie sich bemühte, für die Kirche wenigstens die notwendigen Freiheiten zu gewinnen. Tichon starb und sein Nachfolger, der Metropolit Peter wurde wegen seiner Unnachgiebigkeit gegen die Regierung in den Kerker geworfen, wo er jetzt noch sitzt. Sein Stellvertreter Sergij hat nun im Vorjahr einen neuen Versuch unternommen, eine Einigung zwischen Kirche und Staat herzustellen. Die Regierung zeigt auch eine gewisse Bereitwilligkeit zu Konzessionen, was als Bekenntnis zur eigenen Schwäche und als Zeichen des Verfalls der bisherigen Methoden zu werten ist. Es kann auch für eine atheistische Regierung nicht gleichgültig sein, ob sich eine derartige moralische Kraft, wie sie die orthodoxe Kirche trotz aller — oder eben wegen der Verfolgungen — darstellt, loyal zum Staate verhält, zumal die Unzufriedenheit der Massen im Westen begriffen ist. Aber noch eine weitere Abicht könnte sich hinter der veränderten Haltung der Sowjets verbergen: unter den russischen Emigranten,

die über ganz Europa verstreut sind, nimmt die Hierarchie eine bedeutende Stellung ein, und wenn es gelingen könnte, in die Emigranten-Hierarchie eine Spaltung hineinzutragen, wäre die moralische und politische Bedeutung der Emigrantenbewegung gewaltig geschädigt. Daß diese Befürchtungen nicht ganz grundlos sind, zeigt der Aufruf des Metropoliten Sergij an die ausländische orthodoxe Geistlichkeit, in welchem er verlangt, daß diese an die Sowjetregierung eine Lokalitätsuntergebung einleiden möge. Diese Zumutung hat unter den Emigranten verschiedene Meinungsäußerungen hervorgerufen, die in ihren Konsequenzen eine Spaltung der bisher einigen orthodoxen Kirche zur Folge haben könnte.

Zwei Häupter der Emigrantenhierarchie haben als Antwort auf den Aufruf Sergijs Hirtendriefe erlassen: der Metropolit Antonij und der Pariser Metropolit Jewlogij. Antonij ist das Haupt des Karlsruher Synod, welcher unter der auferstehenden Orthodoxie die monarchistische und legitime Richtung repräsentiert; sie vertreten die Ansicht, ein Wiederanbilden der orthodoxen Kirche in Russland sei nur möglich in Verbindung mit der Wiederaufrichtung der alten politischen und sozialen Zustände der zaristischen Zeit. Antonij ist auch in seinem Hirtendriefe konsequent in der grundsätzlichen Ablehnung jeglichen Kompromisses. Sein Hirtenschreiben ist eine einzige große Anklage des heutigen russischen Regimes und endigt mit den Worten an die russischen Emigranten: „Unterdrückt Eueren eigenen Geist nicht! Seid nicht kleinmütig, betrißt Euch nicht über die Mißerfolge, die Euch in dieser Zeit getroffen haben. Es wird eine Zeit kommen, und Gott möge geben, daß sie bald komme, wo Euch Russland aufrufen wird und Ihr Euch zu seinem Schutz und zur Kräftigung seines Friedens und seiner Ordnung erheben werdet!“

Wenigstens anders klingt die Sprache des Pariser Metropoliten Jewlogij. Vor allem anerkennt er die schwierige Lage Sergijs und will über seine Handlungsweise solange kein Urteil gefällt wissen, bis sich die in Russland eingekerkerten Bekennerhöfe geäußert haben. Er steht in Sergij das russische und geistliche Haupt der kirchlichen Hierarchie, aber zu einer Lokalitätsuntergebung gegenüber der Sowjetregierung kann auch er sich nicht entschließen, denn diese Forderung des Metropoliten sei keine kirchliche, sondern eine bürgerliche und könne sich auf die Emigranten nicht beziehen. Er will treu bleiben dem Bekenntnis des Patriarchen Tichon und verspricht zum Schluß: „Unter keiner Beeinflussung und unter keinem Druck werde ich meine (Tichons) Richtung ändern und die Grenzen überschreiten, welche mit mein episcopales Gewissen und meine liebe Liebe zu unserer Mutter, der Kirche, zu unserem Vaterland und meinen geliebten Gläubigen weilt. Der Gott des Friedens sei mit Euch!“

Diese beiden Hirtendriefe zeigen deutlich, in welchen Schwierigkeiten sich die russischen Emigranten befinden. Lebhaft werden in ihren Kreisen die möglichen Konsequenzen erwogen. Es ist klar, daß der Kreis um den Metropolit Antonij sich um die Errichtung einer autkephalen Auslandskirche bemüht. Damit wäre es freilich um die Einheit der orthodoxen Kirche getan, und diese Gefahr ist um so bedeutender, als auch einzelne Stimmen aus dem Pariser Kreise sich für diese Lösung aussprechen. Jewlogij ist sichtlich bemüht, die kanonische Verbindung mit Russland aufrechtzuerhalten, und von seinen Anhängern wird der Einwand geltend gemacht, eine autkephale Emigrantenkirche ohne ein abgegrenztes Territorium sei ein Ding der Unmöglichkeit. Fürst Grigorij Trubetzkoi, der zum Kreise Jewlogijs zählt, meint, ein Ausweg wäre gefunden, wenn die jetzige Haltung der Emigranten Moskau beibehalten würde. Damit wäre zwar die tatsächliche Unabhängigkeit der Emigrantenkirche anerkannt, aber der kanonische Zusammenhang mit der russischen Kirche nicht zerfallen. Sollte aber Sergij zu Repräsentanten gegen die Emigrantenhierarchie greifen, dann ist er bereit, auch diesen Fehdehandschuh aufzuwerfen und meint: „Unsere innerliche Einheit im Gebet und in der Liebe kann durch keine äußere Trennung zerfallen werden. Die Kirche ist nicht bloß die Hierarchie, ihr Leib ist das Volk.“ Freilich müßte man sich dann unter den Schutz irgendeiner autkephalen ausländischen Kirche begeben. Eine kanonische Unterwerfung könne die Kirche nur fordern, wenn sie tatsächlich und nicht nur scheinbar frei sei. Die Emigranten würden keinem Hirten folgen, der sich zur Sowjetregierung nicht klar und unzweideutig stelle.

Es bleibt nunmehr abzuwarten, welchen Weg diese neue Entwicklungssphase nehmen wird. Die kirchliche Stellung der Emigranten ist durch politische und nationale Momente erschwert, und man darf keineswegs die Haltung Sergijs glatt verurteilen, denn man muß bedenken, daß er nicht nur gegen die Machtgelüste der Sowjets zu kämpfen hat, sondern auch gleichzeitig gegen die von der Regierung inspirierte Sektenwühlerei im eigenen Land. Gegen ihn scheint freilich die nicht belanglose Tatsache zu sprechen, daß er sich in Freiheit befindet, während das eigentliche Kirchenhaupt Peter immer noch eingekerkert ist. Sollte er sich allzu nachgiebig zeigen, dann droht nicht nur eine Auflösung der Emigranten von der Mutterkirche, sondern auch eine Spaltung im eigenen Land, denn es ist nicht zu erwarten, daß ihm die ganze russische Geistlichkeit auf dem Weg des Kompromisses folgen würde. Vorläufig bleibt nichts anderes übrig, als Tatkraft abzuwarten und zu sehen, welchen Verhalten sie nachzusehen werden.

Wahlkreis Düsseldorf-Bez:
 1. Minister Dr. Gitzler, Berlin. 2. Rektorin Gille Stoffels, Reußh. 3. Gewerkschaftssekretär Christian Söger, Oberhausen. 4. Landwirt Theodor Jordans, Mariendamm, Kr. Märs. 5. Postsekretär Schilling, Amern-St. Georg. 6. Obermeister Rölges, Mülheim. 7. Landwirt Raaben, Wülfrich.

Preussische Landesliste:
 1. Geh. Justizrat Dr. Felix Vorsch, Breslau. 2. Oberstudienrätin Gertrud Bronka, Allenstein. 3. Justizminister Dr. Hermann Schmidt, Berlin. 4. Polizeipräsident Georg Stieker, Gelsenkirchen. 5. Dr. Heinrich Brüning, Berlin.

Dresden und Umgebung

Die Landtagsauschüsse arbeiten wieder

Dresden, 23. Mai.

Der Haushaltsausschuss A des Sächsischen Landtages, der gestern wieder zusammentrat, behandelte zunächst die Etatkapitel Kunst und Gedenke. Eine Eingabe der freien Künstler hierzu wünschte bessere Berücksichtigung bei der Vergütung von Arbeiten und Vertretung im Akademischen Rat. Der Haushaltsminister sagte zu, daß er im nächsten Etat mehr Mittel zu erlangen suchen werde. Die Eingabe der Künstler wurde der Regierung einstimmig zur Erörterung und, soweit es sich um die Mitarbeit im Akademischen Rat handelt, zur Berücksichtigung überwiesen.

Bei der Beratung des Kapitels Frauenkliniken in Dresden und Chemnitz und Krankenpflege in Zwickau erregte es Verwunderung, daß die Regierung keine Mittel für die in Plauen geplante Frauenklinik einstellt. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Regierung habe sich mit der Stadt Plauen in Verbindung gesetzt, auch die Baudeputation dorthin geschickt. Die Verhandlungen seien aber über das Anfangsstadium nicht hinausgekommen. Plauen habe noch keinerlei Vorarbeiten gemacht. In Sachen des Krankenhauses in Annaberg habe die Regierung wiederholt verhandelt. Sie meine, daß ein Krankenhaus mit 200 Betten dort nicht erforderlich sei. Der Bezirksverband bestreite aber, daß die Regierung sei bereit, einen kleineren Zuschuß von 250.000 Mark beizubehalten; ebenso habe die Krankenkasse 200.000 Mark zugezahlt. Die Gemeinden seien wenig leistungsfähig und könnten den Bau nicht finanzieren. Eine Entlastung sei notwendig, um den Zuschuß vom Reich für den Bau zu erhalten.

Beim Kapitel Oberbergamt und Bergämter wurde die Frage erörtert, ob es sich überhaupt noch lohne, den Erzbergbau wieder in Gang zu bringen. Zur Unterstützung der im Bereiche befindlichen Erzbergwerke sind 270.000 Mark in den Etat eingestellt worden. Das Kapitel wurde nach der Vorlesung genehmigt.

Bei dem Bericht über den Etat der Staatsstraßen, des Wege- und Wasserwesens wurde die Uebernahme von Gemeindegewegen in staatliche Verwaltung befürwortet. Geordert wurden ferner größerer Schutz für die Fußgänger durch die Anlage von Fußwegen, besonders in den Ausfallstrichen der Großstädte, die Herstellung von Radfahrwegen oder Fahrradstreifen, sowie eine für Sachsen günstigere Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer. Auf eine Anfrage nach dem Stande des Elbbrückenbaues in Meißen antwortete die Regierung, daß die Verhandlungen einer befriedigenden Lösung entgegenstünden. Die Staatsstraßen in Sachsen befänden sich, wie ein Regierungsvertreter weiter vorlegte, in vorbildlichem Zustand. Die beste Decke sei das Kleinspinner, aber sehr teuer. Der Bau von Radfahrwegen sei in letzter Linie Sache der Gemeinden, doch wolle die Regierung unterstützend mitwirken. Aus finanziellen Gründen sei es zur Zeit nicht möglich, daß der Staat Gemeindegewegen übernehme, die Durchgangsverkehr hätten. Die Abstimmung hierüber wurde vertagt. Das Kapitel „Hochbauwesen“ wurde ohne Ausprache genehmigt.

Im Rechtsausschuß des Landtages wurde der Gesetzentwurf über die Auflösung der Familiennameparteiheiten behandelt. Abgesehen von redaktionellen Änderungen wurden sachliche Änderungen des Entwurfes nicht vorgenommen. Eine zweite Lesung des Gesetzes soll am 6. Juni erfolgen.

Benutzung der Eil- und Schnellzüge mit Sonntagsrückfahrkarten

Dresden, 23. Mai.

Mit Inkrafttreten des neuen Fahrplanes am 15. Mai 1928 wird die Freigabe der Schnellzüge zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten im bisherigen Umfang aufgehoben. Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs werden im Bezirk der Reichsbahndirektion Dresden bis auf Weiteres nur folgende Schnellzüge freigegeben:

D 63 Bodenbach—Dresden—Berlin: ab Bodenbach 12.38, ab Dresden Hbf. 13.52, an Berlin Anh. Hf. 16.29.

Theater und Musik

Leipzig

Aus Leipzig.

Konzertmeister Heinrich Schachtel machte in seinem ersten „Schülerkonzert“ im Friedrichsbad die Freunde seiner Kunst des Violinspiels bekannt mit den Erfolgen seiner trefflichen Schule. Der in hiesigen weiten Kreisen gutbekannte und geschätzte Führer, der nach ihm benannten Quartetts ließ fünf Herren auf der Violine zu Worte kommen, die ohne Ausnahme Zeugnis ablegten von dem hohen künstlerischen Genie ihrer Studien und der geistigen Erleuchtung ihrer künstlerischen Arbeit. Wohlwollend berührte der individuelle Einschlag jedes Vortrags, wodurch das sich leicht eindringende Schallensystem glücklich fern gehalten wird. Wer von der begabten Jugend von künstlerischer Ausbildung bis an das Gebiet der Meisterschaft heran sicher geführt sein will, hat hier Gelegenheit, grundlegende Studien zu machen, die zu beachtlichen Erfolgen führen, dem öffentlichen Publikum neue tüchtige Kräfte zuführen und dem einzelnen die Bahn in die Zukunft ebnen. Dr. Hugo Böhm.

Dresden

Vereinshaus. Die Donhofjaken singen wieder! Eigentümlich braucht man nichts weiter hinzuzufügen. Sie sind Dresdens Lebenskraft geworden. Man kann diesen Chor schon oft gehört haben, immer wieder reißt er mit sich fort. Stets findet man in seinem Vortrag etwas Neues; unvergleichliche Zartheit wechselt ab mit fortwährender Stärke. Ob sie nun Kirchengesänge von Tschairowsky, Bortniansky oder weltliche Lieder von Dabrowsky, Dobrowen und Jaroff singen, ob sie ihr einpartiger Meister S. Jaroff in dreiten Rhythmen schweifen oder in leidenschaftlichem Flusse dahinstürmen läßt, immer und immer wieder muß man die Begeisterung dieser russischen Sänger für edelste Kunst anstaunen. Es gab auch beim 40. Konzert am Dienstag Verfallsstürme ohne Ende. Die Donhofjaken werden noch am Mittwoch, 23., Donnerstag, 24. und Freitag, 25. Mai im Vereinsbause fesselnde Aufführungen bringen; es sollte sich niemand den Genuß sie zu hören, entgehen lassen.

D 04 Berlin—Dresden—Bodenbach: ab Berlin Anh. Hf. 13.50, an Dresden Hbf. 16.34, an Bodenbach 17.48.
 D 114 Dresden—Leipzig: ab Dresden 13.46, an Leipzig Hauptbahnhof 14.34.
 D 111 Leipzig—Dresden: ab Leipzig 15.45, an Dresden Hauptbahnhof 17.30.
 D 141 Leipzig—Dresden: ab Leipzig 20.56, an Dresden Hauptbahnhof 22.56.
 D 115 Hof—Dresden: ab Hof Hbf. 2.26 an Dresden Hbf. 6.55.
 D 116 Dresden—Hof: ab Dresden Hbf. 20.00, an Hof Hbf. 3.38.
 D 129 Dresden—Görlitz: ab Dresden 11.22, an Görlitz 13.15.
 D 117 Reichenbach (Bogll.) ab Hf.—Dresden—Görlitz: ab Reichenbach (Bogll.) ab Hf. 16.26, ab Dresden Hbf. 20.11, an Görlitz 22.04.
 D 118 Görlitz—Dresden—Reichenbach (Bogll.) ab Hf.: ab Görlitz 8.42, ab Dresden 10.48, an Reichenbach (Bogll.) 13.59.
 D 230 Zittau—Dresden: ab Zittau 8.12, an Dresden Hbf. 10.20.
 D 231 Dresden—Zittau: ab Dresden Hbf. 22.00, an Zittau 0.30.
 D 178 Rottbus—Dresden: ab Rottbus 20.36, an Dresden Hbf. 22.45.
 D 179 Dresden—Rottbus: ab Dresden Hbf. 6.35, an Rottbus 8.43.
 D 75 Chemnitz—Berlin: ab Chemnitz 14.17, an Berlin Anh. Hf. 17.25.
 D 76 Berlin—Chemnitz, ab Berlin Anh. Hf. 13.42, an Chemnitz 17.17.

Der Schnellzug D 129 verläßt Dresden Hbf. bereits 11.22. Er kann ausnahmsweise, obwohl die Sonntagsrückfahrkarten am Tage vor Sonn- und Festtagen erst von 12 Uhr an zur Fahrt gelten, auch am Tage vor Sonn- und Festtagen mit Sonntagsrückfahrkarten benutzt werden.

Die Schnellzüge können, soweit sie nur auf Strecken der Reichsbahndirektion Dresden verkehren, auch zu Pfingsten mit Sonntagsrückfahrkarten benutzt werden. Die nach und von Berlin und Rottbus verkehrenden Schnellzüge D 63/64, D 75/76 und D 178/179 sind auf den Strecken Elsterwerda (Müderau)—Berlin und Großenhain—Rottbus zu Pfingsten für Sonntagsrückfahrkarten gesperrt. Die Benutzung dieser Züge mit Sonntagsrückfahrkarten über Elsterwerda, Müderau und Großenhain hinaus, z. B. nach Berlin und Rottbus, ist daher in der Zeit vom 25. bis 29. Mai ausgeschlossen.

Außer den genannten Schnellzügen können mit Ausnahme des Elzuges 106 alle Elzüge mit Sonntagsrückfahrkarten benutzt werden. Der Elzug 106 ist nur auf der Strecke Chemnitz Hbf.—Plauen (Bogll.) ab Hf. nur für solche Reisende freigegeben, die Sonntagsrückfahrkarten nach Stationen über Chemnitz (Hbf., Süd, Nikolaisplatz) hinaus besitzen.

Mit großem Druck

nicht allen Katholiken, deren Augen steh mit der ungenügenden Beleuchtung mancher Kirchen nicht abfinden können.

Schott Nr. 5

Meß- und Vesperbuch für die Sonn- und Feiertage

herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B.

Die genannten Meß- und Vesperformulare für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres

Die meisten Meßgebete und alle Vespergebete lateinisch und deutsch mit vielen praktischen Erläuterungen. Vollständige Übersetzung Ungenannte, ergreifende Schönheit im tiefen Sinn ehrwürdiger Worte und Zeremonien des heiligen Opfers erschließen trefflich sprechende geschriebene Kapitel über Wesen, Aufbau und äußere Feier der Meßliturgie und der Vesperfeier, die jeder Katholik mit wahrer Freude liest.

Reicher Gebetsanhang: Kirchenkalender, Zeitstafel, Rezitor usw.

1128 Seiten

Geb. in Leinwand mit Rotschnitt 9 M.

Messur Einbände bis zu den letzten Gutzelderbinden von 10 Mark bis 14 Mark

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Dresdner Konservatorium. In der Musikaufführung vor dem Patronatsverein am Donnerstag, den 24. Mai, abends 8 1/2 Uhr im Anhaltsaal gelangten zum Vortrag: B-Dur-Trio für Klavier, Violine, Cello von Beethoven; B-Dur-Sonate für Klavier und Violine von Beethoven; Es-Dur-Konzert für 2 Klaviere von Beethoven; Lieder von Meyer und Wagner, Gesänge für Tenor aus „Othello“ von Verdi; A-Moll-Operette des Hans Sachs aus den „Meisterfingern“ von Wagner; Cantata-Arie aus der „Waverne“ von Massenet; Duette aus „Camion und Dalila“ von Saint-Saens und aus den „Austigen Weibern“ von Nicolai.

Orchester der Sächsischen Staatskapelle. Der Studierende der Anstalt, Hans Leonhard (Meisterklasse: Prof. Georg Wille) ist nach erfolgreichem Probeispiel als Solo-Cellist an das Berner Stadttheater verpflichtet worden.

Charlotte Bafé geboren. Am Sonnabendmorgen starb im Alter von 58 Jahren die bekannte Bühnenkünstlerin Charlotte Bafé, langjähriges Mitglied der Kgl. Hoftheater in Dresden.

Pädagogium der Tonkunst. Am nächsten Donnerstag, abends 8 Uhr, singt im Pädagogium der Tonkunst Ruth Schödel vom Neuen Theater, Leipzig, Arien und Lieder von Mozart, Schubert, Brahms und Wolf. Am Förster-Fügel: Erich Liebermann-Rohwiese.

Sächsischer Kunstverein, Brühlsche Terrasse. Das Preisgericht zur Erlangung eines Platates für die zweite Jubiläumsausstellung „Sächsische Kunst unserer Zeit“, die vom 21. Juli bis Oktober stattfinden wird, hat am Mittwoch, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr tagungsbefunden. Eingegangen waren 75 Entwürfe. Das Preisgericht ergab in drei Wahlgängen: 1. Preis von 500 Mark Entwurf Nr. 62 Kennwort „G. Wei“, Urheber Walter Fröh Haberhorn; 2. Preis von 300 Mark Entwurf Nr. 10 Kennwort „Kraft“, Urheber Walter Professor Ottolange; 3. Preis von 200 Mark Entwurf Nr. 36 Kennwort „Jubiläum 1928“, Urheber Walter Prof. Arno Dreßler. Der Entwurf Nr. 9 Kennwort „Sachsen“, Urheber Walter Professor Ottolange, erhielt lobende Anerkennung. Zur Ausführung bestimmt wurde der mit dem ersten Preis gekrönte Entwurf.

Pfingsttreffen auf der Rochsburg

Katholische Jugend- und Jungmännervereine.

Zu Pfingsten findet, wie bereits im Rundbrief angezeigt, das Wandertreffen auf der Rochsburg statt. Es werden abgebeten, die Guardini-Reisebroschüre einzulösen, sich aber auch die Sängerkreiszeitung zu beteiligen. Vater C. Koppell, München, wird mitkommen. Es ist am Sonnabend noch Gelegenheit zur Teilnahme. Alle, die über Dresden fahren, mögen sich schnellstens bei Joh. Henke, Dresden 5, Friedrichstraße 27, zweites Hofverbot, anmelden. Abfahrt Sonnabend, den 26. Mai, 15.12 ab Dresden Hbf. Treffen 15 Uhr Stuppelhalde.

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes

Dresden, 22. Mai.

Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes hielt kürzlich seine zweite Sitzung ab, in der wichtige Beschlüsse gefaßt und der Haushaltsplan für das laufende Geschäftsjahr festgestellt wurde, der nunmehr noch der Genehmigung durch den Verwaltungsrat der Reichsanstalt bedarf.

Von Interesse waren u. a. die Mitteilungen, daß bereits zur Eingliederung der Arbeitsämter der Verband der Reichsanstalt außerhalb des Haushaltsplanes nicht unerhebliche Mittel zur Förderung und Verstärkung gewisser Zweige der Arbeitsvermittlung zur Verfügung gestellt hat. Mit diesen Mitteln soll insbesondere die Anstellung von Sachverständigen der Reichsanstalt gefördert werden, die nach dem Verlangen der Reichsanstalt in Aussicht genommen sind, die nach dem Verlangen der Reichsanstalt in Aussicht genommen sind, die nach dem Verlangen der Reichsanstalt in Aussicht genommen sind.

Auch für den Ausbau der Dienstleistungen sind jetzt schon mit besonderer zur Verfügung stehenden Mitteln ähnliche Maßnahmen eingeleitet. Der Verwaltungsausschuß hat außerdem bestimmte Grundzüge für die Bildung und Tätigkeit des Beirats für Berufsberatung beim Landesarbeitsamt aufgestellt, durch die die Zusammensetzung des Beirats, die Berufung der Mitglieder und die Stellung des Beirats zum geschäftsführenden Ausschuss geregelt wird. Auf Grund der beschlossenen Richtlinien sind Vorbereitungen für die Bildung des Beirats bereits getroffen worden.

Als erster Schritt zu der demnächst folgenden Eingliederung der Arbeitsämter in die Reichsanstalt dürfte die Bildung der Verwaltungsausschüsse bei den Arbeitsämtern anzusehen sein. Voraussetzungen hat die Festlegung der Zahl der Mitglieder in den künftigen Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter, die nach § 5 des Gesetzes durch den Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes zu erfolgen hat und für jede Gruppe mindestens fünf betragen muß. Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes hat beschlossen, die Zahl der Mitglieder für jede der drei Gruppen bei den Arbeitsämtern in Dresden auf 8, in Leipzig und Chemnitz auf je 7, in Aue, Auerbach, Bahren, Burgkühn, Crimmitschau, Döbeln, Lugau, Oelsnitz, Pirna, Plauen, Riesa und Zwickau auf je 6 und für die übrigen Arbeitsämter auf je 5 festzusetzen. Anträge auf Erhöhung dieser Zahlen bei einigen Arbeitsämtern wurden teils zurückgewiesen, teils mit dem Hinweis auf die vorläufige starke Bildung von Sachverständigen und die dadurch mögliche besondere Interessenvertretung zahlreicher Berufsstände abgelehnt.

Aus einem Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses für öffentliche Reichsanstalten im Rechnungsjahr 1927 war zu entnehmen, daß der Ausschuß in 21 Sitzungen 908 Fälle zu erledigen hatte, wovon in 835 Fällen Bewilligung ausgesprochen wurde. Es entfielen demnach auf eine Sitzung im Durchschnitt 43 Fälle. Die Reichsanstalten betreffen hauptsächlich Straßenbau, aber auch die Errichtung von Sportplätzen, Licht- und Luftbädern. Ein ausführlicher Bericht über Maßnahmen in der Arbeit für die Errichtung von Sportplätzen, Licht- und Luftbädern, wurde ohne Ausprache zur Kenntnis genommen. Ferner wurde eine Beschwerde gegen eine Maßnahme nach § 175 Ziffer 3 antrogsgemäß einstimmig abgelehnt.

Bemerkenswert ist noch, daß der Verwaltungsausschuß einstimmig Mittel bewilligte, um das Genehmigungsverfahren für ausländische Arbeiter fester und übersichtlicher zu gestalten, eine durchaus notwendige Maßnahme, deren Durchführung aber ohnehin von einer korrekten Mitarbeit der Arbeitsämter abhängt.

Sächsischer Kunstverein, Brühlsche Terrasse. Die große Jubiläumsausstellung „Kunst in Sachsen vor hundert Jahren“, die sich mehr und mehr herumspielt und die insbesondere eine steigende Besucherzahl aufzuweisen hat, ist vertagt von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 Uhr bis 1/2 Uhr geöffnet.

Sächsische Künstlerkolonie 1928. Die Dresdner Künstlerkolonie: Trude Schöne-Kühn, Lisa Wechsler, Robert Brühl und Karl Zinnerl sangen in Aue (Cz.) die B-Dur-Messe von Schubert unter Leitung von Kantor Semler.

Von der Jahreschau

Nationales Gedächtniszeichen.

Im Rahmen der psychotechnischen Abteilung der Jahreschau 1928 „Die Technische Welt“ sind in Halle 19 (Technische Hochschule) auf dem Stande für „Anlernverfahren“ Übungsblätter von völlig aus dem Kopf, d. h. nach dem Erinnerungsbild gezeichneten Handflächen von Maschinen mit den nach Schätzung charakteristischen Maßzahlen und Vergleich mit den Maßen der Zeichnung — und der Wirklichkeit nach dem Verfahren von Prof. E. Lemmings Dresden ausgestellt. Die Modelle, die vor Anfertigung der Blätter im Leben zur kurzen Betrachtung in die Hand gegeben werden, beim Zeichnen selbst aber nicht vorliegen, sind zum Teil in natura ebenfalls ausgestellt.

Sendestelle Rugehausauf der Dresdner Jahreschau. Auch in diesem Sommer finden wieder regelmäßig Donnerstags, nachmittags 8 Uhr, Konzerte durch den Kaufprecher in der Dresdner Jahreschau statt. Die Sendestelle Rugehausauf des Reichsverbandes der deutschen Presse bringt in ihrem ersten Konzerte am nächsten Donnerstag ausschließlich Werke von Kurt Striegler. Ausführende sind: Bruno Blüthner, Anton Brantl, Richard Lehmann (Sohn), Johannes Striegler, Erich Dübendorf (Violine), Oskar Seiler (Viola), Arthur Jenker (Cello), Heinrich Knauer (Fagott) und am Förster-Fügel der Komponist Staatskapellmeister Kurt Striegler. Zur Aufführung gelangen die Kleine Festsuite für vier Hörner (op. 59), Der Lieberzähler „Singender Brunnen“ (op. 54), Streichquartett (op. 38) und das Scherzo für sieben Solopauken mit Klavier (op. 84).

Neue Bauvorhaben der A. S. W.

Dresden, 23. Mai.

Eine Aufsichtsratsbesitzung der Aktiengesellschaft Sächsische Werke beschäftigte sich besonders mit den von der Verwaltung geplanten Bauvorhaben und stimmte ihnen grundsätzlich zu. Es erwies sich als unbedingt notwendig, für die zu erwartenden ununterbrochenen steigenden Ansprüche an die Stromlieferung Ausbauarbeiten der beiden Großkraftwerke Dirschfeld und Wüstungen bis Mitte dieses Jahres fertiggestellt sein. Diese Forderung genügt nicht, um den in diesem und den späteren Jahren zu erwartenden Bedarf befriedigen zu können. Daher müssen die Großkraftwerke weiter ausgebaut werden.

Zunächst soll die nötige Erweiterung durch Aufstellen von 2 Turbinenpaaren von je 35 000 Kilowatt in Wüstungen und einem Turbinenpaar von gleicher Leistung in Dirschfeld vorgenommen werden. Im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Kraftwerke ist eine weitere Ergänzung der Braunkohlewerke in Wüstungen und Dirschfeld und ein weiterer Ausbau des Uebertragungsnetzes erforderlich.

Die für die Bauvorhaben nötigen Mittel belaufen sich auf rund 85 Millionen Reichsmark, die sich auf eine Reihe von Jahren verteilen. Anlässlich der Aufnahme der letzten 64-prozentigen Anleihe von 15 Millionen Dollar hat sich die Gesellschaft eine Option auf weitere Anleihen bis zum Betrage von 20 Millionen Dollar gesichert. Ferner ist beabsichtigt, die restlichen 25 Prozent auf die neuen A. S. W. im Betrage von 15 Millionen RM. im Jahre 1929 anzubringen.

Zu der beabsichtigten Gründung einer Aktiengesellschaft für Technische Elektrowirtschaft, deren Hauptzweck die Herstellung einer 20 000-Volt-Station von Süd- nach Norddeutschland bilden soll, erklären wir von unterzeichneter Seite, daß Verhandlungen über eine Mitarbeit an diesem Unternehmen auch mit der Aktiengesellschaft Sächsische Werke eingeleitet sind.

Personendampfschiffahrt. Der Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt-Aktiengesellschaft tritt am 21. Mai 1928 in Kraft. Die erstmalig aufgenommene Fahrt, täglich 6 Uhr ab Dresden nach Ruffig und 15.30 Uhr von Ruffig nach Dresden wird sicher vom Publikum sehr begrüßt werden. Die Aufnahme der beiden Motorschnelbootsfahrten 8.30 Uhr ab Dresden nach Herrnschretzen und zurück, und 10.00 Uhr nach Bad Schandau und zurück wird noch besonders bekanntgegeben. Der beliebte Konzertdampfer Dresden fährt bereits ab 18. Mai täglich um 11.00 Uhr nach Herrnschretzen und zurück mit voller Schiffkapelle. — Wochen- und Wochentagsfahrten, sowie Eisenbahnrückfahrten nach der Sächsisch-Böhmischen Schweiz werden mit wohnweiser Benutzung von Bahn oder Schiff, gelangen auch weiterhin zur Ausgabe. Für Schulen und Vereine werden bedeutende Fahrpreismäßigungen gewährt. — Die beliebten Touristenfahrten, direkt nach der Sächsisch-Böhmischen Schweiz, werden an den Sonntagen, früh 5.10 Uhr ab Dresden-Terrassenufer, erstmalig am 3. Juni 1928 wieder aufgenommen.

Der Lehrerschwachs im Freistaat Sachsen. Im Sommersemester 1928 beträgt die Zahl der Studenten für den Volksschullehrerberuf insgesamt 850 und zwar 410 an der Technischen Hochschule in Dresden und 440 an der Universität zu Leipzig. Neu eingetretene sind im Sommersemester 1928 in Dresden 215, in Leipzig 209 Studenten. Außerdem besuchen die Technische Hochschule in Dresden noch 112 Studenten, die in der Ausbildung für das Lehramt an der Berufsschule befristet sind. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, daß der Nachwuchswachstum an Volksschullehrern sichergestellt ist.

Tagung der Kurzwellen-Sender. Vom Funkverein Dresden wird mitgeteilt: Als die Bremen über das Meer nach Amerika flog, wartete man in Deutschland ungeduldig auf Nachrichten über ihr Schicksal. Da die Ueberseehel durch Bärenmeldungen und andere Telegramme verstopft waren, mußte

das drohtlose Nachrichtenwesen eingreifen. Und zwar war es hier wieder eine besondere Art der Nachrichtenübermittlung durch Kurzwellen-Sender. Von Kurzwellen-Sendern spricht man bei Wellenlänge von 3 bis 40 Meter Wellenlänge. Der deutsche Amateurliebhaber, aus dessen Reihen die Empfangsgeräte für die Uebertragung des amerikanischen Senders auf die deutschen Sender geliefert wurden, hält vom 28. bis 28. Mai seine dritte Tagung der deutschen Kurzwellen-Sender und -Empfänger in Dresden ab. Zu dieser Tagung werden zahlreiche Amateure aus Deutschland und den Nachbarländern in Dresden erwartet. Am Pfingstsonntag findet im Palmengarten ein Begrüßungsabend statt. Am Sonntagvormittag werden im Saale des Palmengarten hochinteressante Experimentalauftritte gehalten werden.

Hygiene-Akademie Dresden. Am Montag, den 4. Juni 1928, nachmittags 4.30 Uhr, beginnt ein öffentlicher Lehrgang über „Erste Hilfe im Haushalt bei Unfällen und Erkrankungen bis zum Eintreffen des Arztes“ verbunden mit praktischen Übungen. Vortragende: Frau Funke-Weißer, Dr. med. Boncher, Prof. Dr. med. Weisbach. Dieser Lehrgang ist nur für weibliche Teilnehmer bestimmt. Dauer des Lehrganges: acht Doppelstunden. Teilnehmergebühr 10 RM. — Vortragstermine: Montag und Donnerstag von 4.30—6.30 Uhr. Anmeldungen werden an das Sekretariat der Hygiene-Akademie, Dresden-A. 1, Jirkustraße 38, erbeten.

Das Armees-Kaufmann. Dresden-A. 15, im Arsenalhauptgebäude — Straßendamm 7 — bleibt am 1. Pfingstfesttag und Dienstag, den 29. Mai, geschlossen; am 2. Pfingstfesttag ist es bei freiem Eintritt von 10—1 Uhr geöffnet. Die Gedächtnisausstellung an König Alberts 100. Geburtstag wird zur Besichtigung empfohlen.

Geschäftszeit in den städtischen Kassen und Kassen am 28. Mai 1928. Am Pfingstsonntag sind die städtischen Kassen nur bis 12 Uhr, die städtischen Kassen nur bis 11 Uhr vormittags für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

Deutscher Arbeiterkongress. Die Deutsche Arbeiterkongress-Versammlung am 24. Mai im Ausstellungspalast nach vorangegangenerm Gottesdienst den Deutschen Arbeiterkongress. Bei dem Arbeiterkongress und der Mitgliederversammlung werden Fragen des inneren und äußeren Zusammenhanges behandelt werden. Ein Besuch von Nürnberg ist geplant.

Todesfall. Im 80. Lebensjahre starb hier der Fabrikbesitzer Kommerzienrat Georg Karl Adolf Heyde, Inhaber einer Zinnfolienfabrik in Dresden-Reuditz, Mitglied des Aufsichtsrats der Vereinigten Glasfabriken Werke A. S. W. Heyde war Mitbegründer des Verbandes Sächsischer Industrieller, dessen Vorstand er lange Jahre angehörte.

Verzinsung Pfingsten; Diensthunden des Jollands Post. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Am 1. Pfingstfesttag — 27. Mai — wird das Postamt in Dresden eine Verzinsung ausführen. Das Jollands Post (Annenstr. 15/17) ist für den öffentlichen Verkehr an beiden Pfingstfesttagen geschlossen und am Pfingstsonntag nur von 7 bis 13 Uhr geöffnet.

Nächtliche Schieferer in der Heide. Dienstag morgen hörten Gendarmeriebeamte auf einer Streife durch die Dresdener Heide mehrere verdächtige Schritte, denen sie nachgingen, und stießen in der Nähe der sogenannten Rüberbüche auf zwei Männer, die dort in einem Zelte hausten. Es handelt sich angeblich um zwei Molekularchemiker aus Berlin, die von den Beamten überwältigt und festgenommen wurden. In ihrem Besitz fand man u. a. drei geladene Schusswaffen und reichlich Munition.

Eisenbahnkreuz. Am Sonntagvormittag wurde der Personenzug 456 von Schandau nach Dresden in Pirna von unbekanntem Täter mit Steinen beworfen. Die Reichsbahndirektion hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgesetzt, deren Verteilung sie sich vorbehält.

Dresdner Lichtspiele

Die Jüdischen Lichtspiele zeigen ab Freitag, den 26. Mai, außer einem vorzüglichen Vorprogramm den großen Eva-Marz-Film „Heut' tanzt Marietta“. Dieser Film bedeutet eine der besten Leistungen des Regisseurs Friedrich Feinik. Das Orchester unter Kapellmeister Wilgis Leitung begleitet die Vorführung in stimmungsvoller Weise. Der Film ist für Jugendliche erlaubt.

Wetterbericht der Dresdner Wetterwarte

Witterungsaussichten. Teils nur schwach, teils zeitweise stärker bewölkt. Nur noch geringe Neigung zur Unbeständigkeit. Nach höherer Nacht tagsüber Temperaturen auf gemäßigter Wärme anstehend schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung.

Olympische Spiele 1928

Die Feder weiterhin siegreich.

Am Dienstag fanden drei Spiele statt, die alle während ununterbrochenen Regen ausgetragen wurden. Die Stimmung ist wegen des schlechten Wetters bei Spielern und Publikum keine besondere. Den Meigen der Treffen eröffneten Indien und die Schweiz. Die Feder trat in veränderter Aufstellung an, ihr Spiel zeigte nicht ganz die Ueberlegenheit, mit der sie in den vorangegangenen Spielen die Sympathien erweckte. Trotzdem schlugen sie die Schweiz sicher 6:0. Die Mannschaft aus Britisch-Indien hat nun als erste ihre Spiele in Gruppe 1 beendet mit folgenden Ergebnissen: Gegen Österreich 6:0, Belgien 9:0, Dänemark 5:0 und die Schweiz 6:0, also bei einem Torverhältnis von 26:0 nicht einen einzigen Ball pfefferen lassen. Am Sonntag tritt die Mannschaft im Entscheidungsspiel gegen Holland an.

Das zweite Treffen des Tages

Deutschland gegen Frankreich

gemann die deutsche Mannschaft 2:0. Auch sie haben mit diesem Spiel, das im alten Stadion stattfand, ihre Gruppenkämpfe erledigt. In den ersten 15 Minuten des so verregneten Spieles beherrschten die Franzosen vollkommen das Feld, die sich mit dem schweren Boden viel besser abzufinden mußten. Im Laufe des Spieles aber kam dann die deutsche Elf immer mehr in Schwung und nach dem Führungstor, das Theo Haag aus einer Strafschöpfung, gehörte das Spiel ausnahmslos den Deutschen. Sie brachten das gegnerische Tor des älteren in Gefahr, zahlmählig konnte aber nur noch ein Treffer erzielt werden. Die Franzosen setzten alles daran zum Ausgleich zu kommen, es blieb aber bis zum Abpfiff bei dem Stande von 2:0 für Deutschland. Wie schon beim letzten Spiele, war der deutsche Sturm nur mäßig.

Das dritte Spiel des Tages wurde zwischen Belgien und Österreich ausgetragen. Die belgische Mannschaft feierte mit 4:0 einen überlegenen Sieg über die Elf aus Österreich. Es befremdet sehr, daß die österreichische Spielweise sich an die Weisung des internationalen Verbandes, die Spieler Lichtschin und Reop nicht mehr aufzustellen, nicht gehalten hat. Im Laufe des Spieles, das anfangs die Belgier als ebenbürtig zeigte, kamen die Belgier immer mehr auf, in der zweiten Spielhälfte beherrschten sie vollkommen das Feld. Der belgische Dirzen erzielte drei Tore, das vierte Tor fiel durch den Linksaußen. — Auch dieses Spiel wurde bei strömenden Regen und vor fast leeren Tribünen ausgetragen.

Leipzig und Umgebung

Zum Fall Jakobowski

Leipzig, 23. Mai.

Wie die Leipziger Neuest. Nachrichten erfahren, hat die mecklenburgische Staatsregierung auf die Anregung des Reichsjustizministers hin den sächsischen Landtagsabgeordneten, Justizminister a. D. Dr. Binger ersucht, die weitere Behandlung des Falles Jakobowski zu übernehmen. Dr. Binger hat den Auftrag angenommen. Der weitere Gang der Dinge wird voraussichtlich sein, daß sich Dr. Binger zunächst das umfangreiche Aktenmaterial zur Prüfung erbitten wird, um dann gemeinschaftlich mit der mecklenburgischen Regierung die weiteren Maßnahmen zur eventuellen Wiederaufnahme des Verfahrens zu beraten.

Verworfenne Revision

Leipzig, 23. Mai.

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich gestern mit der Revision des Drebers Max Kurt Böhm aus Chemnitz, der vom dortigen Schwurgericht am 8. Dezember 1927 wegen vorläufigen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Böhm hatte am Osterfestabend 1927 in Chemnitz seine Großmutter und seine Tante, Frau und Fräulein Richter, um Leben gebracht. Er hatte sich

Hautübel werden abgewehrt
Durch den Gebrauch von **Steckenpferd** **Lilienfeife**
überall zu haben

Die Eisenmänner

Roman.

Von

Stefan Rudolf Ullsch.

(21. Fortsetzung)

„Man hat das manchmal, daß die Gescheitesten in der Liebe die Dummsten sind.“

„Es ist mir nicht leid drum, Ranzoni.“
Ueber Ranzonis Gesicht glitt der Schatten der Enttäuschung.

„Es ist dir nicht leid drum? — Du sehest mich in Erinnerung. . . Aber du lägst, Heiner,“ versetzte er triumphierend nach einer Pause, „du lägst, wenn du das sagst, denn wenn es Wahrheit wäre, liebst du den Alkohol nicht, weil du von Natur aus gar kein Trinker bist. — Ich bin offen, Heiner, du darfst mir meine freie Sprache nicht übel nehmen. Ich meine, ich müßte dir das sagen, weil — weil du mir leid tust!“

„Sprache, was du willst!“ jagte Heinrich mürrisch.
„Aber du darfst dich nicht mehr aufregen, Heiner.“

„Nein!“
„Dann ist es gut. — Also: Du liebst die Hilbe — verneine es nicht, denn ich weiß es! — sie ist deines Onkels Braut. . . er will sie schon in aller Kürze heiraten. . . Werde nicht böse, Heiner, laß mich ausreden. — Ich weiß, du wüßtest versuchen, jeden anderen, der dir die schöne Förstertochter freitig machen wollte, aus dem Wege zu schlagen. Nun ist aber der Onkel, den du achtest und verehrst, dein Nebenbuhler. Du willst nicht mit ihm freieren — das kann ich gut verstehen und begreifen. Also bist du ohnmächtig — entschieden ohnmächtig. Ich kann mich in deine Lage hineinsetzen. — Aber trotz alledem, Heiner!“ Ranzonis Stimme wurde lauter: „Jugend gehört der Jugend! Dein Onkel ist alt — schon über vierzig. Die Hilbe ist ja jung für ihn. Er ist doppelt so alt wie sie — könnte ihr Vater sein. Nein, sie ist nichts mehr für ihn! Er sollte sie dir lassen — denn dir liebt sie eher zu!“

In Heinrich lodete es; das Blut stieg ihm in den Kopf. Seine Leidenschaft sagte ihm: Der Mann hat recht! — Doch mit drohender Faust trat der Onkel vor seinen Geist und rief ihm zu: Willst du mich wegen eines Frauen-

zimmers bei diesem falschen Menschen verleugnen und verraten? Willst du versuchen, mir, deinem zweiten Vater, das Glück zu rauben? — Du Unabwärende! — Zwei Feinde lagen in ihm in erbittertem Kampfe: die Leidenschaft mit dem Gefühl der Gerechtigkeit, das jedem guten Menschen eigen ist. — Ranzoni beobachtete ihn genau; ein listiges Lächeln schwebte um seine Lippen, als er fortfuhr:

„Des Vorlesers Maria — das törichte Mädchen — bildet sich mal allerlei ein. Du gehst jetzt nicht mehr hin zu dem Alten, das freut mich, denn die Maria ist nichts für dich, sie ist — kurz gesagt — keine Frau für dich, Heiner! Weshalb? — Nun, weil sie nicht schön genug ist — auch hat sie nicht genug Schliff. Dagegen ist die Hilbe für dich wie geschaffen. Denke sie dir mal neben der Maria! Sie stellt diese vollständig in den Schatten. Des armen Lehrers Tochter ist bleich und kränklich, schwach, man kann sagen: sie steht schon mit einem Fuße im Grabe. Ihre Lunge muß nicht ganz in Ordnung sein. Dagegen ist die Hilbe gesund und kräftig — aber trotzdem schlau und zart, sie hat eine Figur und ein Gesicht — so reizend wie ein Engel. Jede ihrer Bewegungen ist voller Anmut. Sie ist einfach Charmant — entzückend. Ich bin viel in der Welt umhergekommen, aber ein so schönes Mädel wie die Hilbe habe ich noch nie gesehen.“

„Weshalb das alles, Ranzoni?“ fragte Heinrich finster.

„Weshalb? — Mein Gott, weshalb? — Eigentlich soll man sich um fremde Angelegenheiten nicht kümmern, aber — offen gesagt — ich läche dich gerne neben der Hilbe — ich müßte sie dem Schulzen. . . Ich bin immer offen, Heiner!“

Der junge Ehemann lachte nun gezwungen auf.

„Du bist offen, Ranzoni, das merke ich. Aber was soll das alles? — Angenommen, ich liebte wirklich die Hilbe. Es wäre hoffnungslos, denn den Onkel will sie doch heiraten! Mich liebt sie nicht, sondern den Onkel!“

„Da sitzt der Kern deiner Dummheit, Heiner. Du bist so dumm in Weibergeschichten wie ein kleiner Junge. Die Hilbe will den Schulzen nehmen, weil sie nicht weiß, daß du sie liebst. Du hast ihr doch noch nicht gesagt, daß du sie heiraten willst? — Sie ist berechnend — vernünftig. Sie bekommt an dem Schulzen einen reichen Mann — einen ordentlichen Mann auch —, ja, ja, das kann man sagen. Aber — er neigte sein gelbes Gesicht an Heinrichs Ohr — „Neben tut sie dich!“

„Das ist nicht wahr!“ kam es erregt über Heinrichs Lippen.

„Bestimmt!“ versicherte Ranzoni und lächelte. „Doch hier mußt du absteigen, Heiner. Hier kreuzen sich unsere Wege. Ich muß mit dem Wagen zur Schmitz.“

Heinrich stieg ab und ging, ohne Ranzoni zu grüßen, weiter. Dieser grinst ihm höhnisch und zufrieden nach.

„Das laß“, murmelte er vor sich hin, „der wird dem Schulzen noch was zu schaffen machen.“ Hässlich vor sich hinlächelnd, ließ er die Pferde weitergehen.

Da trat plötzlich der Köhler Franz aus einem nahen Gebüsch hervor und kam auf den Wagen zu.

„Ranzoni, wenn du was mit dem Heiner treibst, holt dich der Deuvel!“ rief er wütend.

„Geht's dich was an, du dummer Rigger?“ gab dieser spöttisch zurück und ließ die Pferde laufen. Der Köhler ballte die Fäuste.

Wenn ich ihn bei einer passenden Gelegenheit doch mal kriegen könnte, den Schuft, dann gings ihm schlecht!“

6. Kapitel.

„Du bist so finster und still, Heiner. Fehlt dir etwas — ist dir nicht wohl?“

Heinrichs Mutter blickte besorgt auf den Sohn, der auf einem Stuhl neben dem Ofen saß und düster zwischen den Knieen hindurch auf den Boden stierte. Ihre Frage beantwortete er nicht.

„Bist du krank?“ fragte sie noch einmal.

„Ach was!“ gab er mürrisch zurück. Sie sah am Fenster und strickte. Rasch bewegte sich das Strickzeug in ihren Händen. Ab und zu warf sie einen sorglosen Blick auf den Heiner. In ihren Augen bildeten sich allmählich Tränen. So hatte sie sich ihren zurückgekehrten Sohn nicht vorgestellt. Wie hatte er sich verändert? — Er war ein anderer geworden. Wohl war die erste Zeit, die er wieder zu Hause verbracht hatte, für sie freudvoll gewesen, denn er war so vom Militär zurückgekommen, wie sie sich ihn gewünscht hatte. Stolz war sie auf ihn gewesen — und zwar mit Recht, denn ihr Sohn war ein schöner und gefunder junger Mann geworden — er war tugendhaft und bieder geliebt. Doch nun? — Was war jetzt aus ihm geworden? — Ihr Sohn begann zu trinken, er ergab sich dem Alkohol — eine furchtbare Gewißheit für eine liebende Mutter. — Aus dem heiteren Jüngling hatte sich ein düsterer und mürrischer Mensch gebildet — still — in sich gefehrt — freudlos. — (Fortsetzung folgt)

damals in Geldverlegenheit befunden und wollte durch den Markt in den Besitz von Mitteln kommen. Mit ihm war der Arbeiter Richter wegen Begünstigung verurteilt worden, der jedoch gegen das Urteil keine Revision eingeleitet hatte. Das Gericht verwarf die Revision des Böhm und befähigte somit das Todesurteil.

Ausstellung „Afrika-Ostafrika“ im neuen Grassi-Museum

Leipzig, 23. Mai.

Zu Ehren des bekannten Geographen, des Geh. Hofrats Professor Dr. Hans Meyer, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag feiern durfte, ist im Grassi-Museum gestern eine Ausstellung „Afrika-Ostafrika“ eröffnet worden. Ein der Eröffnung vorangehender Festakt gab dem Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Kötze, Gelegenheit, die großen Verdienste des Geheimrats Hans Meyer um Leipzig zu rühmen. Diese Verdienste habe der Gelehrte sich sowohl als Wissenschaftler, als Förderer der Museen für Länder- und Völkerkunde, die ihm reiche Zuwendungen verdankten, wie auch als Wohltäter um Leipzig erworben. Professor Dr. Fritz Krause, der Direktor des Museums für Völkerkunde, gab dem Dank des Museums an Dr. Hans Meyer Ausdruck und Professor Reinhardt erläuterte den Sinn und die wissenschaftliche Bedeutung der Ausstellung, in der auch eine von Professor Pfeifer geschaffene, vom Rat der Stadt Leipzig gestiftete Bronzestatue Hans Meyers neben der des verstorbenen Direktors des Museums, Karl Weule, aufgestellt sind. Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer dankte in beweglichen Worten für die ihm erwiesene Ehrung; ein Rundgang überzeugte von der Reichhaltigkeit der Ausstellung, ihrer übersichtlichen Gliederung und ihrer hohen wissenschaftlichen Bedeutung. Sie ist dem Publikum zugänglich.

100 000 Mark unterschlagen

Leipzig, 23. Mai. Der 50 Jahre alte Kaufmann Otto Friedrich Hoffmann hatte sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht Leipzig wegen Untreue und Unterschlagung zu verantworten. Hoffmann war seit 1901, zuletzt als Prokurist und Teilhaber bei einer Leipziger Kohlenhandlung tätig. Im Geschäftsjahr 1926/27 hat er 100 000 Mark unterschlagen. Er hatte an Verwandte große Kredite gewährt und, als diese Verwandten ihre Verpflichtungen nicht einzulösen vermochten, hat er Wechsel von ihnen eingenommen, die zum Protest gingen. Um diesen geschäftlichen Fehlgriff nicht eingestehen zu müssen, hat Hoffmann eingehende Kundengelder nicht verbucht, sondern hat sie zur Abdeckung der Verpflichtungen seiner Verwandten verwendet. Das Schöffengericht verurteilte ihn heute zu einem Jahr Gefängnis.

Natürlicher Landbau und Züchtung. Am 9. und 10. Juni findet in Leipzig eine Tagung der K. M. L. S. Arbeitsgemeinschaft Natürlicher Landbau (Obst- und Gartenbau) Züchtung im Königinnen-Luisenpark am Völkerschlachtdenkmal statt. Nach Besichtigung der großen landwirtschaftlichen Ausstellung der D. L. G. Vorträge am Nachmittag aus dem Bereich der biologischen Bodenbearbeitung und Düngung, Obstbauernberatung, und am Sonnabendabend Besprechung über die Öffentlichkeit über neuen Landbau, Züchtung und Selbstversorgung Deutschlands. Am Sonntag Ausflugsfahrten.

Für 6000 Mark Raubwaren gestohlen. In der Nacht zum 21. Mai wurde in einer Rauchwarenhandlung im Grundstück Goldschmiedstraße 4 ein Einbruch verübt. Anscheinend sind die Täter vom Hofe des Grundstücks aus in den unversicherten Keller gelangt. Hier haben sie ein Loch in die Decke gebohrt, durch das sie in das Geschäft eingedrungen sind. Gestohlen wurden Rauchwaren im Gesamtwert von etwa 6000 Mark. Vermutlich sind die gestohlenen Rauchwaren in Säcken wegtransportiert worden. Nach verübter Tat haben die Diebe das enthandene Loch mit Steinen wieder zugedreht. Anscheinend ist der Diebstahl von langer Hand vorbereitet gewesen.

Ein Lastkraftwagen die Wäschung hinabgefahren. Am Dienstmittag stürzte im Kohlweg, Leipzig-Schönefeld, ein Lastkraftwagen mit Anhänger die Wäschung hinunter. Der Motorwagen blieb zum Glück auf den Rädern, nur der Anhänger kippte um. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon, der Belegführer St., der sich mit dem Wagen befand, erlitt schwere Rückenverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht. Der Fahrer gibt an, er habe einem entgegenkommenden Kohlenkutschler ausweichen müssen, sei dabei mit den Rädern an die Bordsteine gekommen und habe dadurch die Gewalt über den Wagen verloren. Der Wagen fuhr auf den Fußweg, rief das Eisengeländer um und stürzte die etwa 5 Meter tiefe Wäschung hinab. Die Feuerwehr leistete die erste Hilfe.

Keine Erhöhung der Miete auf der Leipziger Messe. Die Schloßstraße für Mess-Sachen hat in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung die Mietforderungen für die Leipziger Herbstmesse 1928 in unveränderter Höhe festgesetzt und die paritätische Mietausgleich-

Kommission hat sich dieser Entscheidung angeschlossen. Somit sind die Mietmieten in Leipzig nunmehr drei Wochen über unverändert geblieben.

Aus der Lausitz

Tagung der Bürsten- und Pinselmacher

Bautzen, 23. Mai.

Der Landesverband der sächsischen Bürsten- und Pinselmacher hielt hier unter dem Vorsitz des Obermeisters Köppler aus Dresden seine diesjährige Landesversammlung ab. In der umfangreichen Tagesordnung nahm besonders die Erörterung über den falschen Blinden-Händlerhandel einen breiten Raum ein. Man gipfelte das Vorgehen gewisser Unternehmern, die zum Schein einen Blinden beschäftigen, um die Wohlthätigkeit des kaufenden Publikums für den Absatz ihrer Waren auszunutzen. An Stelle des wahren Alters und Krankheit aussehenden Obermeisters Köppler, der einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde, übernahm Max Weich-Dresden den Vorsitz. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Dresden gewählt.

Schirgiswalde. In der am 20. Mai im „Türmchen“ abgehaltenen Monatsversammlung des katholischen Männervereins teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß sich der Vereinsvorstand in einer Sitzung mit der Ausgestaltung der Feier des goldenen Vereinsjubiläums befaßt habe. Das Fest wird bekanntlich am 19. August d. J. gefeiert. Von den bei ähnlichen Veranstaltungen üblichen Neuheiten — Festzug, Festzeichen, Ehrenporten — soll abgesehen werden. Dem Jubiläumsvorstand sind Männer, Brüder, und Ortsvereine etwa zugeordnete Spenden, sollen einem sozialen Zwecke, dem Ausbau unseres Altersheims, zugeführt werden. Einladungen zur Teilnahme am Feste sind an hiesige und auswärtige Vereine ergangen. Die Festpredigt wird Prälat Müller halten. Ranziskus Kretschmer, der langjährige frühere Vereinspräsident, wird gebeten werden, den Festgottesdienst zu zelebrieren. Als Redner für die Festversammlung im Erzbischöflichen Hof der Herr Dechant von Hainpach gewonnen werden. — Nachdem der geschäftliche Teil der Versammlung erledigt war, berichtete Herr Pfarrer Mott über den Vortrag, den der Hochw. Herr Bischof kürzlich in Ramenz über seine Beobachtungen des katholischen Lebens in Amerika gehalten hat. Zum Schluß wies Pfarrer Mott noch auf die Caritas-Sterbeversicherung hin und empfahl die neuerrichtete Lebensversicherung zur eifrigen Benutzung.

Gemeinde- und Vereinswesen

Diözesanverband der Cäcilienvereine und Kirchenchöre im Bistum Meißen

Der Diözesanverband der Cäcilienvereine kam am 19. Mai zu einer Sitzung zusammen. Man befaßte sich zuerst mit der Stellung der Kirchenchöre in der Pfarrgemeinde. Die dem Diözesanverbande angeschlossenen Vereine sind an das Generalfest gebunden, nach dem dem Ortspfarrer ein Recht an der Leitung des Vereins zusteht, sei es als Vorsitzender, sei es als Präses. Da sehr oft an die H. D. Pfarrer Gesuche gelangen von Vereinen, die beim Gottesdienste singen wollen, unliebsame Vorkommnisse aber nicht ausgeschlossen sind, wurden Richtlinien dahingehend vereinbart, daß nur solche Sänger und Vereine beim Gottesdienste singen dürfen, die unter kirchlicher Leitung stehen und dem Diözesanverbande angeschlossen sind. In Ausnahmefällen kann der Ortspfarrer auch Einzelangereit und Chören die Erlaubnis zum gottesdienstlichen Gesang erteilen, jedoch nicht im Widerspruch mit dem zuständigen Ortspfarrer des betreffenden Gottesdiensts.

Für den Choralkursus, der in den einzelnen Vereinen in einer Singstunde als Einführung in den vatikanischen Choral stattfinden soll, haben sich bisher 11 Vereine angemeldet. Er findet in der zweiten Hälfte des Oktober statt. Der Vorstand wird einen passenden Reiseplan zusammenstellen. Es würde sich für einzelne Vereine natürlich notwendig machen, für diesen Zweck die Singstunde voll zu verlegen. Die Kosten sind ganz gering angelegt. Die Einzelvereine hätten die anteiligen Fahrtkosten zu tragen sowie für Verpflegung und Unterkunft zu sorgen. Als Honorar käme ein Betrag in Höhe von nicht unter 10 Mark. Der Vorstand verpflichtet sich von diesem geplanten Kurus außerordentlich viel Nützliches für den Choralkursus. Anmeldungen hierzu nimmt der Diözesanpräses Dr. H. D. Köhler, Bautzen, Domkath., noch entgegen.

In Erinnerung wird gebracht, daß die Frist für Einreichung von Sängerprüfungen bis 15. August läuft. Einreichungen sind unter Kennort und vollständigen Namen an den Diözesanpräses zu richten. — Auf wiederholte Anfragen hin wird bekanntgegeben, daß alle Vereine die Verbandszeitschrift lesen möchten: „Cäcilienvereinsorgan“, Verlagsvertrieb, M.-H.-H.-H.-H. (zweimonatlich ein Heft, jährlich 3 Mark). Für Sänger wird

der „Gregoriusbote“, Verlag 2. Schwann, Düsseldorf (Hefen 12 Hefen, Bezugspreis 1,20 Mark) empfohlen. In Frage kommen ferner für Chorleiter „Musica sacra“, Verlag Kösel u. Pustet, Regensburg (monatlich 1 Heft, Bezugspreis 8 Mark), „Musica divina“, Verlag Univerfeditio, Wien I (monatlich 1 Heft, Bezugspreis 4 Mark), „Monatsschrift für kath. Kirchenmusik“, Verlag Hans Hoffmann, Kronach, Oberfranken (monatlich 1 Heft, Bezugspreis jährlich 6,50 Mark).

Da sich herausgestellt hat, daß nicht alle Chorleiter und Sänger unterrichtet sind über die Verlautbarungen des Diözesanverbandes, wurde die Herausgabe eines Mitteilungsblattes erwogen. Das selbe soll allen Chorleitern und Sängern zugänglich gemacht werden. Die Einzelnummer würde etwa auf 10 Pf. zu stehen kommen. Es würde alle Bekanntmachungen des Diözesanverbandes enthalten, ferner Berichte der Bezirks- und Ortsvereine, Empfehlungen und kurze Besprechungen neuer Musikalien. Der Diözesanverband plant die Ausgabe des ersten Heftes — Umfang etwa 4 Seiten Groß-8 — für den Tag der Schutzpatronin. Meinungsäußerungen und Anregungen hierzu sind sehr erwünscht und an den H. D. Diözesanpräses oder an den Unterzeichneten zu richten.

Es muß, um Unklarheiten zu beseitigen, darauf hingewiesen werden, daß alle Vereine, die einem Bezirksverein angeschlossen sind, auch dem Diözesanverband angeschlossen, außerdem die Einzelvereine, die sich zum Diözesanverband anmelten. Sie sind insoweit gebunden, den jährlichen Beitrag von 10 Pf. auf jedes Mitglied zu entrichten. Einzelne Vereine sind noch mit ihrem Beitrag für 1927 im Rückstand. Bezahlung der Rückstände ist sehr erwünscht. Zahlungen an den unterzeichneten Diözesanpräses, Postfach Dresden 27368 oder Otto Leuterndorf Nr. 27.

Fritz Günther, Leuterndorf D.-L., Diözesanpräses.

Diesfeld. Die diesjährige Bezirksversammlung des Volksvereins in der Südlasitz am Himmelfahrtstage war außerordentlich gut besucht. Nach einem Rückblick des Bezirkspräsidenten, führers auf die Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Jahre, sprach Herr Direktor Volkmer aus Diebitz vollständig und klar über den kath. Gemeindefortschritt in der Diaspora. Er zeigte der gespannt lauschenden Menge, daß aus ihm Stärke, Freude und Trost erwächst; dann gab er praktische Ratschläge über seine Verwirklichung und wies zum Schluß noch, wie man ihn schädigen oder aber fördern kann. — Nach einer kurzen Pause sprach Herr Pfarrer Grohmann über die Katholikenerziehung in Meißen. Es wurde anschließend einstimmig beschlossen, an den Herrn Kultusminister ein Schreiben zu richten mit dem Ersuchen, seinen Einfluß geltend zu machen, daß jener Kultusminister die Bildung ein Ende bereitet werde. In der anschließenden Mahnwache hielt Pfarrer Volkmer ein Reichentum die Predigt und Leipziger Lorenz erteilte den Preisreden. Zum ersten Male wurde diese Tagung durch einen Familienabend beschlossen. Die Reichentümer Gäste und einige Seitendörfer blieben mit den Hirschgeldern noch einige Stunden bei Tanz und froher Unterhaltung beisammen.

Königsheim. Auf eine 70jährige Mitwirkung beim hiesigen Kirchenchor kann Herr Johann Trenkler, Hausbesitzer und Invalidenrentner, zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm bei der Festfeier am vorigen Sonntag vom Hochw. Herrn Bischof selbst ein Anerkennungs- und Dankschreiben der kirchlichen Behörde überreicht.

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen hält in diesem Jahre vom 27. bis 30. Mai seine 43. Mitglieder- und Delegiertenversammlung in Trier ab. Im vorigen Jahre tagte der Verein in Ostpreußen, dem Lande, das uns durch den Weltkrieg und die Abtrennung vom Reich besonders teuer geworden ist und im Mittelpunkt der vorjährigen Tagung stand die Erziehung der Jugend in vaterländischem Geiste. In diesem Jahre tagt der Verein in den äußersten Westen unseres Vaterlandes ein, nach Trier, der ältesten Kulturstätte Deutschlands. Dort soll der Blick auf unsere Heimat in der katholischen Kirche gelenkt werden, deshalb steht über der ganzen Tagung als Leitgedanke: Erziehung der Jugend zu einem Leben aus der Fülle des Katholizismus. Die verschiedenen Abteilungen und Ausschüsse innerhalb des Vereins werden ihre Referate und Besprechungen in den Rahmen dieses Gesamthemas einfügen, so daß die Tagung verspricht, nicht nur den katholischen Lehrerinnen aller Hochgruppen wertvolle Bereicherung zu bieten; sie wird auch für die Allgemeinheit von großem Interesse sein, da sie als ein Hauptthema „Das heutige Erziehungsproblem und seine Auswirkungen“ behandeln wird.

Sport

Handball am Mittwoch. S. C. 04 Freital und B. F. Polizei stehen sich heute um 18.15 Uhr an der Freitaler Gasanstalt gegenüber. Die Polizisten haben sich in der letzten Zeit als sehr spielfähig erwiesen; auch Freital ist kein schwacher Gegner, so daß ein wechselvolles Spiel zu erwarten ist, dessen Ausgang völlig ungewiss ist.

Der armenische Episkopat in Rom

Nachdem Pius X. im Jahre 1911 die armenischen Bischöfe zum letzten Mal zu einer Synode nach der Ewigen Stadt berufen hatte, ist jetzt wiederum der armenische Episkopat auf Einladung des Hl. Vaters, wenn auch unter völlig veränderten Verhältnissen, erschienen. Die kirgerischen Ereignisse und Staatsumwälzungen im Orient haben den Katholizismus der Armenier die schwersten Wunden geschlagen. Während 1911 19 Vertreter des armenischen Episkopates nach Rom pilgern konnten, sind es diesmal nur neun. Von den damals bestehenden 16 armenischen Bistümern bestehen nur noch drei, Alexandria, Aleppo und Konstantinopel. Die übrigen 14 wurden vollständig zerstört. Die Zahl des armenischen Klerus, die damals 250 Priester erreichte, ist auf die Hälfte zusammengeschmolzen, ungefähr 125 wurden niedergemetzelt. Von 175 Ordensfrauen haben 47 das gleiche Schicksal erlitten. Getötet oder infolge der Leiden der Deportationen gestorben, sind der Erzbischof von Sebaste und der Erzbischof von Maridin, ferner der Bischof von Ezerum und der Bischof von Melitene. Der Bischof von Amida wurde lebendig begraben, der Bischof von Roum lebendig verbrannt. Auch noch andere Mitglieder des armenischen Episkopates haben ihren Bekennermut mit schweren Leiden und dem Tode in der Verbannung bezahlt. Zur jetzigen Konferenz sind außer dem in Rom residierenden armenischen Patriarchen von Cilicien Paulus Petrus XIII. Terzian noch der Apostolische Visitator und Generalkonziliar Kaslian, der Erzbischof von Maras Arparian, der Titularerzbischof von Calcedonia Kojunian, der Erzbischof von Aleppo Dordighian, der Bischof von Ancira Bahabanian, der gleichnamige Bischof von Cesarea, der Bischof von Alexandria Gujian und der Bischof von Leopoldis Teodorowicz erschienen. Die Synode der orientalischen Bischöfe wurde am Sonntag durch ein feierliches vom armenischen Patriarchen von Cilicien unter Präsenz seiner Mitarbeiter in der Kirche St. Nicola da Tolentino geleitetes Pontifikalamt begangen. Am Montag wurde die Bischofskonferenz von dem Sekretär der Kongregation für die Orientalische Kirche, Kardinal Sincero, eröffnet. Vorher

fand die Enthüllung zweier Gedenksteine für die bei den letzten Armenierkriegen ertrunkenen Priester statt, die früher in den armenischen Kolonien in Rom waren. Neun von diesen sind bei den tragischen Ereignissen in den Jahren 1915—1921 auf dem Felde der Pflicht gefallen. Papst Pius XI. empfing am Dienstag die armenischen Erzbischöfe und Bischöfe unter Führung des Kardinals Sincero in einer bewundernswürdigen Audienz. In einer Begrüßungsansprache gedachte der Kardinal des Zweites der Kontraste in Armenien, und knüpfte daran das feste Vertrauen, daß die Kirche in Armenien sich gestützt auf den Hl. Stuhl und in Ergebenheit gegen denselben von neuem wieder erheben werde. Der Hl. Vater bewillkommnete dann die Oberhirten mit einer tief zu Herzen gehenden Ansprache, in der er daran erinnerte, daß die Erschienenen die würdigen Vertreter eines Episkopates und eines Volkes seien, das ein Martyrium durchgemacht habe. Pius XI. betonte, wie er schon als Student voll Bewunderung das Martyrium des armenischen Volkes kennen gelernt habe, und für es immer eine warme Sympathie gehegt habe. — Anschließend an diese Audienz wurden dem Papst die Konsultoren der Kongregation für die Orientalische Kirche und verschiedene armenische Prälaten vorgestellt.

Dr. Frhr. Raitz v. Frentz.

Neues vom Büchermarkt

Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche, von Richard Krahl. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Verlagsanstalt Troala, Innsbruck-Wien-München, 1928. (Kart. 4,50 M.) — Richard Krahl's bekanntes Buch „Die Weltliteratur im Lichte der Weltkirche“ erscheint hier in zweiter vermehrter und verbesserter Auflage. Richard Krahl, der Kritiker, Volkhistoriker und Kulturphilosoph, hat diesen Stoff eingehend und gründlich mit der ihm eigenen Sicherheit behandelt. Krahl wirkt vom Standpunkt des heutigen Katholiken einen orientierenden Blick auf die Haupterscheinungen des, was man Weltliteratur nennt. Die Weltliteratur gibt im Lichte der Kirche recht vorhanden, statt für Welt Zeugnis davon, daß es nur eine Wahrheit, eine Kirche gibt, daß alles auf die Kirche hinweist, alles wirklich im Lichte der Kirche steht,

alles, richtig betrachtet, von der Kirche predigt. Die Weltliteratur gibt dieses Zeugnis zum Teil mit Wissen und Willen, zum Teil unbewußt und unwillkürlich, zum Teil gegen den Willen ihrer Vertreter. . . . So zieht Krahl selbst das Fazit seiner Arbeit. Von Moses über Homer und Herod durch die Geisteswelt der Griechen und Römer bis zum Neuen Testament, über die Kirchenväter und die kirchliche Hymnie, über den deutschen Sagenkreis zu den Minnesängern und dem geistlichen Drama im Mittelalter, über die Glaubensspaltung und den Einbruch des Humanismus und der Renaissance, über die Literatur der Gegenreformation, der deutschen Romantik bis hinauf zur unmittelbaren Gegenwart führt und Krahl, den schier ungeheuren Stoff überschlägig ordnend, Zusammenhänge aufdeckend und das Wesentliche der geistigen Strömungen zeigend. Dabei ist Krahl's Stil frisch und lebendig. Er bleibt nicht am Nebenwichtigen und Untergeordneten haften. Krahl's souveräne Beherrschung der Materie erreicht das Seltene: Wahrheit und Klarheit.

Handbuch der Liturgie für Kanzel, Schule und Haus, von P. Alfons Neugart O. S. B. II. Die heiligen Orte und Sagen. Mit 31 Abbildungen auf 10 Tafeln. Verlagsanstalt Benziger u. Co., A.-G., Einsiedeln. — Im Zeitalter einer bedeutsamen liturgischen Bewegung wird dieses Buch eine große Aufgabe zu erfüllen haben. In einfacher klarer Weise führt es in die liturgische Bedeutung der heiligen Orte und Sagen ein, also in die Bedeutung solcher Orte, die durch Weihe geheiligt sind, und solcher Sachen, die dem kirchlichen Dienste geweiht, ihre besondere Geschichte und meist eine tiefe symbolische Bedeutung haben. Der Geist und Sinn dieser Dinge ist heute dem weltläufigen größten Teil der Laienwelt verloren. Wer selbst nach der Erklärung dieser symbolischen und historischen Zusammenhänge sucht, der wird in diesem knapp gefaßten, aber inhaltreichen Buche von P. Neugart einen nie verlassenden Begleiter finden. Das alles gehört das Buch aber in die Hände bereit, die liturgischen Verstandes zu wecken und zu fördern berufen sind. Ein gutes Sachregister ermöglicht eine sichere Orientierung. Das Buch ist vom Verlage sehr gefällig ausgestattet und enthält eine Anzahl guter Abbildungen. Möchte es auf seinem wichtigen Gebiete recht viel Segen stiften.

Alfred Kerr, Dankeband (Verlag Rudolf Mosse, Berlin), das wir herzlich an dieser Stelle besprochen, kostet kart. 3 Mk. in Halbleinen geb. 4,50 Mk.

Aus dem Inhalt.

- Dr. Oscar Gehrig: **Abrecht Dürer und das Stundenglas.**
- Emmy Ficus: **Madonna im Rosenhag.**
- Hedwig Haffel: **Unnützes Vieh.**
- Maria Mayer: **Vom heiligen Dom und den heiligen Nymphen des Waldes.**
- Hermann Koser: **Heimkehr.**
- R. M. Vogl: **Chinesische Krankenschwestern.**

Abrecht Dürer und das Stundenglas

Eine kulturgeschichtliche Studie von Dr. Oscar Gehrig.

Wie Leonardo da Vinci und Michelangelo im Süden so hat sich im Norden Abrecht Dürer als reifer Mann neben seinem Künstler- und wissenschaftlich-technischen Problemen zugewandt, und die Ergebnisse dieses Bemühens hat er gegen Ende seines Lebens in drei Schriften niedergelegt. Seine ganze Zeit, die Wende vom fünfzehnten zum sechzehnten Jahrhundert, war ja dazu angetan, nicht anders, als wenn wir dreieinhalbhundert Jahre später an einem Nachfahren, an dem Deutsch-Schweizer Arnold Böcklin, ein ähnliches erleben, das wiederum in einem Buche, „Neben meiner Kunst“, literarisch festgehalten ist. Sollen wir nun im Dürerjahr 1928, das im Gedächtnis an den Tod des Nürnbergers (1528) zu besonderen Feiern Anlaß gibt, kurz von Dürers Beziehungen zu dem in jener erfindungsreichen Epoche so wichtigen kulturellen Komplex „Uhr“ handeln, so bieten uns das Werk des Meisters selbst, Schriften und erhaltene Briefe hierzu die Unterlagen, nicht zuletzt aber ist es auch Nürnberg, die Heimatstadt Dürers, die gerade zu dessen Lebzeiten eine entscheidende Rolle in der Geschichte der Uhr gespielt hat. Sollte dies an einer so regalen und umfassenden Persönlichkeit, an dem Sinnierender und „Krauler“ Dürer, ganz spurlos vorübergegangen sein?

Dürer, der als erster deutscher Künstler die Bedeutung theoretischer Studien erkannte, hat in seinem Buche von der „Unterweisung der Messung“, 1525, im Rahmen des vielfältigen Stoffes ein im allgemeinen weniger beachtetes Kapitel über die Herstellung von „Vertikal-, Horizontal- und Universalsonnenuhren“ verfaßt und wie in anderen Fällen instruktive Zeichnungen im Holzschnitt beigegeben. Wenn auch damals längst Standuhren mit Gewicht im Gebrauch waren und durch den Nürnberger Landmann Peter Henlein um 1511 bereits die kleine, tragbare Uhr erfunden war, so verstand man doch im Volke lange noch unter dem Begriff Uhr einfach die Sonnenuhr. Es ist dabei selbstverständlich, daß der großberühmte Dürer, der zugunsten der künstlerischen Praxis in geometrische und mechanische Dinge einzudringen versuchte, sich auch mit eben der Sonnenuhr beschäftigte. Wichtig ist aber, daß er dies in seinem Buche zum ersten Male in deutscher Sprache lateinische Abhandlungen gibt es auch in jener Zeit

mehrere, so z. B. von J. Schöner, Sebastian Münster oder Konrad Ulmer, um nur diese zu nennen. Die Sprache des schriftstellerschen Künstlers ist einfach und klar, auch noch für den modernen Menschen lesbar und verständlich. Aus Gründen des heimischen Dialekts wohl spricht er dabei durchweg vom „horologium“ anstatt horologium, die Uhr aber ist „or“.

Daß Abrecht Dürer, der, wie wir sehen werden, auch zu einem bekannten auswärtigen Uhrmacher und Astronomen in persönliche Beziehungen getreten ist, mit seinem Mitbürger Peter Henlein irgendwie Fühlung und sachliche Gemeinsamkeit gehabt haben mag, ist anzunehmen; so hat der Goldschmiedsohn und Enkel, der selbst vom Handwerk herkam, sich in seinen Entwürfen auch mit dem vielerwendeten Bismarkopf oder Bismarkapfel, der neben seinem Schmuckwert Arzneien, Riechstoffe und auch Zeitmesser aufnahm, abgegeben. (Walter Haxlans Tragödie „Das Nürnbergsche Ei“, 1913, die uns ein Bild von jener Zeit geben will, ist wegen der augenscheinlichen poetischen Eigenen nicht sachlich oder historisch zu werten.) Als Dürer

Madonna im Rosenhag

Legende im Volkston.

Madonna schritt im Rosenhag auf Linden, leichten Fühen. Der Tag in Glanz und Blüten lag, im Sommerdunst, dem Unloht von Erntegold und Pracht, so lockte leicht die Erde, Als drückte nie die dunkle Nacht mit Not sie und Beschwerte.

Madonna spielt im Rosenhag mit ihrem holden Knaben, Und ihr im Sinn ein Träumen lag, wie's liebe Mütter haben. Sie scherzte mit dem süßen Kind und bangte um sein Väckeln, Daß sie es froh und glücklich find in Sonn' und Rosenfächeln.

Sie fand in seinem Blick den Gram um aller Welten Sünde: In ihre Brust ein Ahnen kam, wie heilig sei dies Kinde! Da neigte sie den Schleiherlein mit bitterjähren Tränen, Und trug in ihrer Seele heim ein niegekanntes Sehnen.

Mariens Schleiher, Schmerzbetaut von frommer Mutter Leide, Schwer hing er um die Himmelsbraut, als sei er nasse Seide, Und wehte nicht im Sommerwind und wollte nimmer losen: Da fing ihn ein das Jesukind und trug ihn zu den Rosen.

Es brechete mit Väckeln hin der Mutter zarte Hülle, Als fühle es im Kinderinn die tiefste Lebensfülle: „Madonna, sieh die Tränen dein in Rosenlute geborgen! Die Rosen trocken Leid und Pein die duftend bis zum Morgen.“

Gottmutter, sieh im Rosenhain sich Schmerz und Freude finden! Ich bette in mein Herzblut ein der Menschheit Gram und Sünden! Madonna schritt im Rosenhag, ihr Kindelein still am Herzen, Und um ihr Haupt der Kroneis lag von künftigen bitteren Schmerzen.

Emmy Ficus.

lobann aber 1520/21 seine niederländische Reise unternahm, traf er in Antwerpen mit dem aus München stammenden Nikolaus Kraher, dem Uhrmacher, Mathematiker und Astronomen am Hofe Heinrichs VIII. von England, zusammen. Dürer porträtierte ihn, der seit 1522 auch noch „Magister artium“, also Professor, in Oxford war. „Ich habe konterfiet Herrn Nicolaum, ein Astronomus, der wohnt bei dem König von England, der mir zu viel Dingen fast (= sehr) förderlich und nützlich ist gewesen. Er ist ein Teutscher, von München gebürtig“, so lesen wir in Dürers Reisetagebuch. Wohl dem „Nicolao“, der auch nach seinem Vermerk auf einem Stiche Dürers zugegen gewesen ist, als dieser in Brüssel den „Erasmus Roterodamus“ konterfiet, hat der Meister damals beim Abschied von Antwerpen einen „Hieronymum im Gehäus und die zwei Marienbild“ geschenkt. Das Porträt aber, das der Künstler von Kraher geschaffen hat, ist verschollen, dagegen sind uns die Züge dieses Mannes aus einem im Louvre aufbewahrten Gemälde Holbeins von 1528 bekannt. Erhalten sind vor allem zwei Briefe, die Kraher und Dürer darauf im Jahre 1524 miteinander wechselten. Unterm 24. Oktober bittet Kraher in einem herzlich und familiär gehaltenen Schreiben den Künstler um die Zeichnung oder das Modell eines Rechinstrumentes aus Pirtheimers Besitz und fragt nach dem Nachlaß zweier Astronomen, des Nürnberger „Hans“ und des Wiener Stabius; außerdem erkundigt er sich bei seinem offensichtlichen Interesse an der Kunst des Landmannes nach dem Preis einer vollständigen Reihe der Dürerschen Stiche und Holzschnitte (Printen), ohne freilich gerade darauf von dem Meister eine Auskunft zu erhalten. Dürer schickt ihm aber mit seinem Briefe vom 5. Dezember „zwei Angesicht vom Kupfer“ mit Bildnisse von Dargestellten, die der Empfänger wohl kennen mag. Und dann: „Item als Ihr mir zusaget, so Ihr Weil möcht haben, wollt Ihr den Euklid in Teutsch (Deutsch) bringen, wollt ich gerne wissen, ob Ihr etwas daran gemacht hätt.“ Man weiß, daß Dürer sich 1507 in Venedig ein Exemplar von Euklids Lehrbuch der Geometrie gekauft hat.

Zu den Beispielen aus Dürers Werk, die uns die künstlerische Verwendung der Uhr als Motiv aufzeigen. Von den verschiedenen Arten von Uhren, also der Sonnen-, Küder-, Stand-, Tisch-, Taschen- und Sanduhr, kommt in den Darstellungen Dürers nachweislich nur die letztgenannte, das Stundenglas, vor. In den Wänden der vielen von ihm gezeichneten Häuser und Häuschen läßt sich etwa eine Sonnenuhr nicht einwandfrei feststellen. Die Tischuhr, die wie die kostbaren mechanischen Uhren überhaupt damals nur in den Häusern der Reichen vorkam — erinnert sei an die Wiebergabe einer Tischuhr auf Holbeins Bildnis des vornehmen Kaufmanns Jörg Gölze in London 1532 (Museum zu Berlin) — fehlt in den Miniaturdarstellungen Dürers ebenfalls. Dafür finden wir die Sanduhr, die als solche nur jeweils eine Spanne Zeit zu messen, nicht aber Tag und Nacht in Abschnitte zu teilen hat, auf sechs Drüsen und einigen Zeichnungen Dürers. In drei Fällen, in denen jedesmal der hl. Hieronymus, der Kirchenvater und Uebersetzer der Vulgata, bei seiner Arbeit „im Gehäus“ oder in der Zelle dargestellt ist, erscheint die Sanduhr unter den Ausstattungsgegenständen. In den anderen Fällen aber hat sie symbolischen Charakter, ist sie ausgesprochenes Attribut seiner Allegorien. Sie bildet den Hinweis auf die Vergänglichkeit der Zeit und des Menschlichen. Die Totentanzidee seit der Mitte des 15. Jahrhunderts verbindet wechselseitig Uhr und Gerippe (wie sie

Unnützes Vieh

Stiße von Hedwig Haffel.

Hinkeldeys hatten einen schwarzen zottigen Hund. Meistens sah er aus wie ein Pudel, nur wenn das Herrle ihn badete und ihm die schwarzen Haare gütlich aus den Augen strich, merkte man, daß auch ein Foz unter seinen Ähren war. Von einem einzigen Bruder, der Pförtner in der Tierarzneischule war, hatte Peter Hinkeldey das Tier geschenkt bekommen.

Der arme, kleine Mißkete war für die Vielexektion bestimmt gewesen, weil er nun einmal ein Fehltritt seiner zassereinen vornehmen Pudelstuttmutter war. Man hatte ihn spät abends noch bei dem Pförtner abgegeben. Wie ein lebendiges Wollknäuel lag er auf dem Sofa und leckte gütlich die Hand des Mannes, als er von dessen Abendbrot absetam. Er war so zuntlich und lieb, daß der gutherzige Pförtner es nicht über sich brachte, ihn seiner grausamen Bestimmung zuzuführen. Selbst behalten konnte er ihn nicht in seiner engen Stadtwohnung und so kam Mißkete denn zu Peter, dessen Häuschen am Fluß entlang gerade fertig geworden war.

Hinkeldeys waren noch nicht lange verheiratet. Die derbe, kahle, blonde Frau wollte nichts von dem Vieh wissen, das nur kostete und nichts nützte. Aber Peter stellte seiner Frau vor, wie einsam sie sei, wenn er den ganzen Tag auf Arbeit in der Fabrik sei und so wurde Mißkete denn von Ernestine gekauft.

Er wuchs sich zu einem gutmütigen treuen Original aus. Stunden und Stunden sah er fast bewegungslos vor der Türe des Häuschens und knurrte nur, wenn ein Unbekannter das Gartentor öffnete. Die Augen sah man kaum. Sie bligten gut und tren unter den unordentlichen schwarzen Locken.

Seine ganze Liebe galt dem Herrn. Wenn der von der Arbeit kam, zeigte es sich, daß Mißkete viel Temperament hatte. Er sprang hoch, er schlug Purzelpäpse, er bellte ununterbrochen in hohen Tönen, die sich fast wie übermütiges Lachen anhörten. Wer das Herrle war auch sehr gut mit ihm. Es kam nie ohne Knochen, die gesammelt wurden, wo immer es ging, in der Kantine und bei den Arbeitssameraden. Und wieviel ist das

Herrle auch mit ihm. Stöckchen mußte der gute Hund holen und Steine. Dafür wurde er gelobt und gestreichelt und durfte die behagene Tüte in die große zuverlässige Arbeitshand Peter Hinkeldeys legen.

Ernestine aber blieb die Schattenseite in dem Hundesein Mißketes. Sie behandelte ihn wie ein sehr gleichgültiges Stück Hausrat. Manchmal überkam sie so etwas wie Eifersucht, wenn sie Herrn und Hund miteinander spielen oder am Sonntag früh den Fluß hinaufwandern sah. Sie hatte mit der Zeit ein unruhiges heftiges Wesen bekommen. Peters Bescheidenheit und Ruhe regten sie auf. Sie konnte seine stille Freude an dem kleinen Besitz und der schönen Flußlandschaft nicht verstehen. In dem anregenden Gemisch einer städtischen Mietokaserne hatte sie sich wohlher gefühlt.

Die Ehe blieb vier Jahre lang kinderlos. Ernestine betete viel und brauchte mancherlei teure Kruten, um ein Kleines zu bekommen. Es war ihr unheimlich, daß sie nicht alles haben sollte, was andere auch hatten. Endlich im fünften Jahre ihrer Ehe fühlte sie sich Mutter. Während der Zeit ihrer Schwangerschaft wurde sie zänklich und laut. Peter und der Hund hatten böse Zeiten, besonders aber Mißkete fürchte sie dauernd.

Das kluge Tier aber zog sich tagsüber ganz zurück. Wenn das Wetter einigermaßen war, kroch es in das dicke Buschwerk am Jaun. Es verzichtete dann sogar auf sein Essen und wartete treulich auf seinen Herrn, der unentwegt weiter mit ihm spielte und es fütterte.

Ernestine quälte Peter fast täglich: „Schaff das Vieh ab. Ich traue ihm nicht. Eine Frau in meinem Zustand darf sich nicht fürchten!“

„Sei doch nicht so böse mit dem Tier“, erwiderte der Mann. „Sieh doch wie gut es dich ansehnt. Ich hänge an ihm, und du wirst dich auch wieder gewöhnen, wenn das Kind erst da ist.“

Ernestine schloß nach solchen Auseinandersetzungen den Mann stundenlang an. Er aber gewöhnte sich in dieser Zeit ganz seine Wege zu gehen. Treulich gab er ihr dreiviertel seines Wochenlohnes, und nur den Rest gab er für sich aus. Abends sah er häufig im Gosthaus, nachdem er seinen Hund abgeholt hatte.

Das Kind kam zur rechten Zeit. Es war ein kräftiger Junge, äußerlich ganz vom Schlage der Mutter. Die hatte ihr nichts mehr Sinn, wie für das Kind. Alles gute und schöne mußte Ernstel haben. Wie ein Herrschaftskind wurde das Söhnchen gehalten.

nahm manchen Zutritt der Mutter in Kauf, um vor dem lauberen Bettchen oder draußen vor dem hübschen Kinderwagen liegen zu dürfen. Er sah die großknochige Frau oft schmerzlich mit seinen unergründlichen Tieraugen an, wenn sie zärtlich zu dem Kleinen war und ihn mit bösen Worten fortjagte.

Aber Ernstel dankte dem Tier seine Liebe. Als er anfang zu erwachen, krächte er den Hundefreund fröhlich an. Seine Händchen griffen lurchlos in das schwarze ungepflegte Fell.

Für die Mutter wurde diese Freundschaft eine neue Pein. Sie hatte davon gehört, daß ein Hund der Gesundheit des Kindes schaden könne.

„Das Vieh muß fort!“ krachte sie immer wieder ihren Mann an. „Ernstel geht noch bei dieser Wirtschaft darauf. Ein Raben-vater bist du!“

„Mein Gott, so paß doch auf, daß Mißkete das Kind nicht leckt.“

„Du hast den Hund lieber als mich und das Kind!“ Der gequälte Mann pfiff stillschweigend seinem Hund und ging hinaus. Ernstel aber weinte seinen beiden Spielkameraden ernstlich nach. Da schlug ihn die Mutter zum ersten Male.

Im Sommer kam dann der große Schicksalsschlag für Mißkete. Die Hundesteuer wurde verdoppelt. Ernestine war außer sich. Zwölf Mark mehr sollte das unnütze Vieh im Jahr kosten. Sie rechnete sich aus, was für ein Reichtum zusammenkommen würde, wenn man Jahr für Jahr das ganze Geld für die Hundesteuer auf die Sparkasse tun könnte. Nein, der Hund mußte weg. Jetzt verstand sie seinen Spöß mehr.

Im stillen schmiedete sie Pläne. Vergiften — nein, das war zu gefährlich. Man hatte auch Hühner und Karnikel. Das Unglück konnte wollen, daß gar Ernstel von dem Gift in die Hand bekäme.

Ernestine wartete eine helle Nacht ab. Er hatte gerechnet. Das lichte Grün der jungen Erde duftete in feierlicher Reife. Mißkete lag unter dem Fliederstrauch und wartete auf sein

dies lehte auch umgekehrt als Figur des Todes hinweisend in die Uhrmacherei einfließt). Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Holbein oder an die zahllosen Darstellungen aus dem nordischen Barock vor allem, wo Tod und Sanduhr untrennlich sind. Zum erstenmale finden wir bei Dürer dies Motiv in allegorischer Weise auf dem Stiche „Der Spaziergang“, um 1495, einem elegischen Blatte, das wie schon früher vermutet wurde, den Künstler selbst mit seiner jungen Frau darstellen mag. In reicher Landschaft wandelt das Paar, vornehm gekleidet nach dem Schnitt des fünfzehnten Jahrhunderts. Ernst liegt auf dem Gesichtern. Auf der Ernst deutet auch der hinter dem großen Baumstamm rechts am Rande hervorragende Tod hin, der halb wilder Mann noch und halb Gerippe, von wehendem Tuch umfassen, auf dem Kopfe mit seiner Linken das Stundenglas hält. 1510 ist der kleine Holzschnitt „Der Tod und der Landsknecht“ entstanden, dem der Satz beigegeben wurde: „Kein Ding hilft für den zeitlichen Tod“. Links auf einem Friedhofe steht das Gerippe, umhüllt mit einem Laten, und hält dem recht vor ihm stehenden Landsknecht grinsend die Sanduhr entgegen. Auf der Uhr ist hier die kleine, runde Zählvorrichtung angebracht, die seit dem fünfzehnten Jahrhundert nachweisbar an Stundengläsern erscheint, um durch Einstellung mit der Hand auf die Anzahl der Abläufe einstellen zu können. (Dieser Zähler kommt auch noch auf anderen Darstellungen Dürers vor.) Im „Landsknecht“ aber haben wir eines der lustigste und so wertvollen Blätter vor uns, deren der umfassende Zeichner Dürer, der bei genauem Zusehen darin fast schon Menzels zapfenartigen Geist vorwegnimmt, mehrere, mitunter genrehafte geschaffen hat. Uebrigens auch ein Motiv aus den Randleisten des berühmten Gebetbuches Kaiser Maximilians, wo ein Ritter gegen den Tod das Schwert zieht, während dieser ihm ein besonders reich ausgestattetes und mit einem fuppelartigen Deckel versehenes Stundenglas drohend hinstreckt. Allegorisch in dieser Art auch eine Zeichnung aus dem Britischen Museum zu London „Jugend, Alter, Tod“, um 1509, das Gegenstück zu einer „Mühsüßenden Gesellschaft“, gerade damals beliebt gewesene Darstellungen. Ganz wichtig und unmittelbar ist ferner eine um 1514 als Illustration zu Horapollons „Hieroglyphica“ entstandene Federzeichnung, heute im Besitze des Berliner Kupferstichkabinetts, auf der sich neben anderem ein auf einem Schemel sitzender Bauer eine Sanduhr wie zum Verschlucken vor den Mund hält. Auf der Rückseite trägt das Blatt Schrift von Pirheimer, dem Freund Dürers und Humanisten, dessen lateinische Uebersetzung des nur im griechischen Texte aus dem vierten Jahrhundert überlieferten Hieroglyphenwerkes eben Dürer mit Zeichnungen versehen sollte. Im Jahre 1511 entstand die heute in der Ambrosiana zu Mailand befindliche Federzeichnung „Hieronymus in der Zelle“, eine Vorstudie zu dem bald danach geschaffenen Holzschnitt gleichen Inhalts. Auf beiden Blättern sehen wir an der Rückwand hängend das ziemlich große Stundenglas mit Zählvorrichtung. Diese Blätter, als Zeichnung und nachmaliger Druck im Gegenstand erscheinend, bedürfen heute keiner weiteren Erklärung mehr; auch verspüren wir in ihnen den Aufstoß zu der klassisch gewordenen Meisterleistung des 1514 Johann entstandenen, von Dürer selbst so benannten Kupferstiche vom Hieronymus im Gehäuf. Auch dort hängt hinter dem emsig schreibenden Heiligen, in der Fensterleiste diesmal, zur Ausstattung des heimeligen Raums gehörig, das Stundenglas. Aber auch auf den beiden anderen um die gleiche Zeit entstandenen Meisterstücken, dem „Ritter, Tod und Teufel“, 1513, wie der „Melancholie“ von 1514, begegnen uns die Stundengläser, freilich hier gerade in tiefster symbolischer Bedeutung. Dem Ritter hält das bärtige Halbgerippe Tod, schlängelnd umhüllt, das Stundenglas vor Augen, und zu Häupten der geflügelten Jungfrau Melancholia hängt es abermals und zwar wie im verschärfenden Gegenfah zum tiefstnigen Bildgehalt in reichster Ausgestaltung, aussehend wie ein gotisches Gehäuse. In dieser Umgebung gehört sie freilich auch zum „legitimen Hausrat“, aber mag „die Nähe des Glöckchens nicht eher auf den Sinn deuten, daß die Zeit dem Ende entgegenrinn?“

Vom heiligen Dom und den heiligen Dömlen des Waldes

Von
Maria Mayer.

Rein, so haben ihn die Lehrerskinder ganz sicher nicht genannt! Den heiligen Dom des Waldes! Als heiligen Dom kannten sie nur den drinnen in Passau, in dessen großmächtiger Halle sie eines nach dem andern von ihren Soten und Götinnen zur Firm gehalten worden sind. Und sie hätten ihn wahrlich nicht mit der Domkirche vergleichen mögen ihren Wald! Denn bei aller Ehrfurcht vor dem heiligen Gebäude, tausendmal lieber war ihnen der Wald. Im Wald waren sie zu Hause, und eher hätte er noch einen Vergleich mit dem ihrem Schutzhause nachbarlichen Gotteshause, mit ihrer Pfarrkirche, ausgehalten. Denn dort waren sie ja auch zu Hause. Aber sie hielten schon die Grenzen ein zwischen den Orten des Gebetes und der Fröhlichkeit. Zum mindesten hielten sie diese Grenze in Gedanken ein, in Wirklichkeit passierte freilich oft eine Vermischung. Vermischung oder Verschmelzung. Es gab aber auch wirklich holde Stätten, die schienen extra für so eine Verschmelzung kindlichen Spieles und kindlichen Betens geweiht. Die heiligen Dömlen im Walde! Die Kapellen und Kapellen, weiß gemauert, aus Holz gezimmert, rundbogig, mit winzigem Turm, mitten im Walde, nahe am plätschernden Quell, aus dem Felde beschrift von Fappeln, winzige Andachtsstätten übermüßt von besternten Himmeln, in denen sich Bänkelein an Bänkelein eine kleine Reihensolge zusammenschob, oder so eng, daß man sich nur außerhalb des Gitters auf einer Kniebank niederlassen konnte. Am schönsten waren die Walddömlen aus Holz gezimmert, zwei hölzernen Säulchen hielten schon ein Dömlen über den Vorplatz, da gab es gleich eine Bank für die allerhöchste Weihe! Erst hatten die Lehrerskinder wohl der Muttergottesbrunnen ein Wiesensäulenkränzelein gelassen, oder, wenn ganz früh im Jahr, einen Buschen Schneeglöckchen und Palmtägel hineingestellt, denn nahmen sie als kleiner Hofstaat Platz unterm Vordächlein und beteten einen Jehner des Rosenkranzes. Jedes hatte sein Rosenkränzel und jedes eines von anderer Farbe, grün, blau, rot, und so fort schimmerten die Glasperlen. Die größeren hatten auch schöne kostbare Firmrosenkränze, aus Perlmutter die Körnelein und Silberdraht geflocht, oder gar einen alten Erbrosenkranz von ihrer Göttin. Bei denen waren die großen pur silbernen Gebetsstängel die Arbeit eines geschickten Goldschmiedes, zierlich und kunstvoll geschmückt. Und das Kreuz schmückte eingelegte Emailarbeit. Aber diese Rosenkränze wurden in die bescheidenen Walddömlen nicht mitgenommen, die lagen überhaupt fast alleweil auf den roten Samtpolsternchen in Mutterrosenschmuckstulle.

War dann der Jehner gebetet und mit einem festen Kreuzzeichen, gleich wie mit heiligem Siegel beschloßen, suchte man dort, wo eine nahebei sprudelte, die Quelle auf, wusch sich die

Augen mit dem wunderlütigen Wasser und neigte sich an Sommertagen die Kehle. Sie hatten aber noch andere Lötung bereit. Die größere Schwester trug sie im Korb, die Kleinerin und den ansehnlichen Keil vom Brotlaib. Hatten sie Schneeglöckchen und Palmtägel hineingestellt in die Kapelle, dann mußten sie sich wohl mit solcher mütterlichen Ladung begnügen, auch zur Zeit der Maiglöckchen- und Bergknechtchenblüte hatte der Wald noch nichts Ehbares aufzuwarten! Aber später dann herrlich! Da war so ein Holzbänkelein am Walddömlen-Gaststätte zur frühlichen Einkehr! Und die Kinder schliefen und träumten, und waren schier froh, daß die heilige Gesellschaft im Häuslein keiner Beerenlade bedurfte! Aber es wäre keine Rot gewesen! Jedes Walddömlen hütete nahebei einen anderen besonders reich bestellten Beerenplatz! Wuchsen bei Maria Brühl im Firschingermald die meisten Heidelbeeren, so gab es nahe dem Holzdömlen, eingeleitet in die Walddömlen des Staffelsberges, den Kollbergschlag! In den Kollbergschlag durften sie nur mit ledernen Schuhen ausgerüstet, da war die Frau Lehrer streng darauf, denn auf so einer sonnigen lichten Waldstelle mögen auch die Kattern sein! Kupferkattern sind man schon dann und wann in der Gegend! Erdbeerplätze und Brombeerbüden wußten die Lehrerskinder natürlich auch, und suchten sie auf zu ihrer Zeit! Sammelten sie die Erdbeeren nicht in ein Krüglein, dann banden sie auf dem Kapellenbänkelein Stengel um Stengel, manchmal neben der leuchtenden Frucht auch noch mit weißer Blüte geziert, zueinander; die Mutter hatte an solchen Straußlein ihre Freude.

In Beerenzeiten wurden freilich die Walddömlen gegenüber dem Walddömlen ohnedies manchen Zaubers Armer, weniger besucht. Aber auch sie hatten viel Glade zu sehen! Da hatte das weiße Wiesenkirchlein bei der Eggmühle — ganz nahe am Staffelsbache und fast nahe der Badeselle — so konnten es die Kinder nicht verkümmern —, ein schönes Marienbild, vielmehr eine schöne Marienfigur, und die Mutter Gottes besaß eine Reihe kostbarer Gemäldlein, die sie passend zu den kirchlichen oder Jahreszeiten reichum tragen durfte, abwechselnd tragen durfte. Freilich, das holde Spiel, Velleiderin der lieben Gottesmutter zu sein, war den Lehrerskindern ver sagt, die Eggmühllein war die Schachmühllein und Kammerfrau der lieben Königin! Aber es war schon des Knishauens sich genug, vorab wenn die liebe Frau ihr himmelblaues Seidene trug mit den goldgeprägten Säumen, dann hielten sie aber das Märlein voll Hollar und Pfingstrosen, Weigellen, Jasmin und junge Rosen! Freilich ich muß es sagen, sie hatte kein Kirnlein in Armen, diese Mutter, winzig klein, aber lebendich staken die Schmetter in ihrer Brust, manchmal nur waren die Schmetter vom jarten Kopfschleier ganz verhüllt, und die Träne, die über das gemieigte Antlig tropfte, konnte schließlich auch eine Mutter weinen aus Seligkeit! Die Lehrerskinder grübelten zuweilen, aber sehr selten, wieso denn die Mutter Jesu sieben Schwertler in ihrem milden Herzen trug, hatte sie doch nur den einzigen Sohn, und der wurde erst durch sein Sterben ihre Bitterkeit und ihr Schmerz. Manchmal, wenn die Mutter dabei traurig war, schalt sie: „O, ihr bringt mich eh noch um, ihr seid mein sieben-schneidiges Schwert!“ Sie waren richtig sieben an der Zahl! Aber so sehr ihr Herz verwunden, das wollten sie wirklich nicht! Du gute Himmelsmutter hilf! Und sie beteten eifrig ihre bunten Glöcklein ab: Begrüßet seist du Maria!

Heimkehr

Aus jungem Korn der Wackelkönig pinkt.
Den Hang hinauf! Und nah ist fernste Weihe.
Vom Heidenwall, aus Hainlungepreite,
mein Lug die Kuh des Tales durstig trinkt.

Der Bach, der Wiese über, silbern blinkt
wie ein; die Erden geßen treu Geleite,
bis dann im Grund der Fluß aus Feldgebreite
mit weißen Rebellschletern Willkommen winkt.

Wie oft nur träumt ich drauß vom roten Dach
des Dorfes dort. Doch hätte die Zeit ihr Später!
Und Arbeitsstren hielt's Heimweh herrlich nieder.

Doch heut ist alles mein! Das Dorf, der Bach,
Und meinen Siegeshrei ruft hin zum Aether
ein Falkenpaar. — Die Heimat hat mich wieder.
Hermann Koser.

Waldhäuser.
Streuweiser: 1. R. 2. Tee, 3. Weie, 4. Knifer, 5. Fühlbein, 6. Stille-
spiel, 7. Reichthum, 8. Thermopier, 9. Hochbaum, 10. Kallitae, 11. Stum,
12. Uua, 13. T. — Reichthum 14.
Krautweiser: 1. W. 2. S. 3. S. 4. S. 5. S. 6. S. 7. S. 8. S. 9. S. 10. S. 11. S. 12. S. 13. S. 14. S. 15. S. 16. S. 17. S. 18. S. 19. S. 20. S. 21. S. 22. S. 23. S. 24. S. 25. S. 26. S. 27. S. 28. S. 29. S. 30. S. 31. S. 32. S. 33. S. 34. S. 35. S. 36. S. 37. S. 38. S. 39. S. 40. S. 41. S. 42. S. 43. S. 44. S. 45. S. 46. S. 47. S. 48. S. 49. S. 50. S. 51. S. 52. S. 53. S. 54. S. 55. S. 56. S. 57. S. 58. S. 59. S. 60. S. 61. S. 62. S. 63. S. 64. S. 65. S. 66. S. 67. S. 68. S. 69. S. 70. S. 71. S. 72. S. 73. S. 74. S. 75. S. 76. S. 77. S. 78. S. 79. S. 80. S. 81. S. 82. S. 83. S. 84. S. 85. S. 86. S. 87. S. 88. S. 89. S. 90. S. 91. S. 92. S. 93. S. 94. S. 95. S. 96. S. 97. S. 98. S. 99. S. 100. S. 101. S. 102. S. 103. S. 104. S. 105. S. 106. S. 107. S. 108. S. 109. S. 110. S. 111. S. 112. S. 113. S. 114. S. 115. S. 116. S. 117. S. 118. S. 119. S. 120. S. 121. S. 122. S. 123. S. 124. S. 125. S. 126. S. 127. S. 128. S. 129. S. 130. S. 131. S. 132. S. 133. S. 134. S. 135. S. 136. S. 137. S. 138. S. 139. S. 140. S. 141. S. 142. S. 143. S. 144. S. 145. S. 146. S. 147. S. 148. S. 149. S. 150. S. 151. S. 152. S. 153. S. 154. S. 155. S. 156. S. 157. S. 158. S. 159. S. 160. S. 161. S. 162. S. 163. S. 164. S. 165. S. 166. S. 167. S. 168. S. 169. S. 170. S. 171. S. 172. S. 173. S. 174. S. 175. S. 176. S. 177. S. 178. S. 179. S. 180. S. 181. S. 182. S. 183. S. 184. S. 185. S. 186. S. 187. S. 188. S. 189. S. 190. S. 191. S. 192. S. 193. S. 194. S. 195. S. 196. S. 197. S. 198. S. 199. S. 200. S. 201. S. 202. S. 203. S. 204. S. 205. S. 206. S. 207. S. 208. S. 209. S. 210. S. 211. S. 212. S. 213. S. 214. S. 215. S. 216. S. 217. S. 218. S. 219. S. 220. S. 221. S. 222. S. 223. S. 224. S. 225. S. 226. S. 227. S. 228. S. 229. S. 230. S. 231. S. 232. S. 233. S. 234. S. 235. S. 236. S. 237. S. 238. S. 239. S. 240. S. 241. S. 242. S. 243. S. 244. S. 245. S. 246. S. 247. S. 248. S. 249. S. 250. S. 251. S. 252. S. 253. S. 254. S. 255. S. 256. S. 257. S. 258. S. 259. S. 260. S. 261. S. 262. S. 263. S. 264. S. 265. S. 266. S. 267. S. 268. S. 269. S. 270. S. 271. S. 272. S. 273. S. 274. S. 275. S. 276. S. 277. S. 278. S. 279. S. 280. S. 281. S. 282. S. 283. S. 284. S. 285. S. 286. S. 287. S. 288. S. 289. S. 290. S. 291. S. 292. S. 293. S. 294. S. 295. S. 296. S. 297. S. 298. S. 299. S. 300. S. 301. S. 302. S. 303. S. 304. S. 305. S. 306. S. 307. S. 308. S. 309. S. 310. S. 311. S. 312. S. 313. S. 314. S. 315. S. 316. S. 317. S. 318. S. 319. S. 320. S. 321. S. 322. S. 323. S. 324. S. 325. S. 326. S. 327. S. 328. S. 329. S. 330. S. 331. S. 332. S. 333. S. 334. S. 335. S. 336. S. 337. S. 338. S. 339. S. 340. S. 341. S. 342. S. 343. S. 344. S. 345. S. 346. S. 347. S. 348. S. 349. S. 350. S. 351. S. 352. S. 353. S. 354. S. 355. S. 356. S. 357. S. 358. S. 359. S. 360. S. 361. S. 362. S. 363. S. 364. S. 365. S. 366. S. 367. S. 368. S. 369. S. 370. S. 371. S. 372. S. 373. S. 374. S. 375. S. 376. S. 377. S. 378. S. 379. S. 380. S. 381. S. 382. S. 383. S. 384. S. 385. S. 386. S. 387. S. 388. S. 389. S. 390. S. 391. S. 392. S. 393. S. 394. S. 395. S. 396. S. 397. S. 398. S. 399. S. 400. S. 401. S. 402. S. 403. S. 404. S. 405. S. 406. S. 407. S. 408. S. 409. S. 410. S. 411. S. 412. S. 413. S. 414. S. 415. S. 416. S. 417. S. 418. S. 419. S. 420. S. 421. S. 422. S. 423. S. 424. S. 425. S. 426. S. 427. S. 428. S. 429. S. 430. S. 431. S. 432. S. 433. S. 434. S. 435. S. 436. S. 437. S. 438. S. 439. S. 440. S. 441. S. 442. S. 443. S. 444. S. 445. S. 446. S. 447. S. 448. S. 449. S. 450. S. 451. S. 452. S. 453. S. 454. S. 455. S. 456. S. 457. S. 458. S. 459. S. 460. S. 461. S. 462. S. 463. S. 464. S. 465. S. 466. S. 467. S. 468. S. 469. S. 470. S. 471. S. 472. S. 473. S. 474. S. 475. S. 476. S. 477. S. 478. S. 479. S. 480. S. 481. S. 482. S. 483. S. 484. S. 485. S. 486. S. 487. S. 488. S. 489. S. 490. S. 491. S. 492. S. 493. S. 494. S. 495. S. 496. S. 497. S. 498. S. 499. S. 500. S. 501. S. 502. S. 503. S. 504. S. 505. S. 506. S. 507. S. 508. S. 509. S. 510. S. 511. S. 512. S. 513. S. 514. S. 515. S. 516. S. 517. S. 518. S. 519. S. 520. S. 521. S. 522. S. 523. S. 524. S. 525. S. 526. S. 527. S. 528. S. 529. S. 530. S. 531. S. 532. S. 533. S. 534. S. 535. S. 536. S. 537. S. 538. S. 539. S. 540. S. 541. S. 542. S. 543. S. 544. S. 545. S. 546. S. 547. S. 548. S. 549. S. 550. S. 551. S. 552. S. 553. S. 554. S. 555. S. 556. S. 557. S. 558. S. 559. S. 560. S. 561. S. 562. S. 563. S. 564. S. 565. S. 566. S. 567. S. 568. S. 569. S. 570. S. 571. S. 572. S. 573. S. 574. S. 575. S. 576. S. 577. S. 578. S. 579. S. 580. S. 581. S. 582. S. 583. S. 584. S. 585. S. 586. S. 587. S. 588. S. 589. S. 590. S. 591. S. 592. S. 593. S. 594. S. 595. S. 596. S. 597. S. 598. S. 599. S. 600. S. 601. S. 602. S. 603. S. 604. S. 605. S. 606. S. 607. S. 608. S. 609. S. 610. S. 611. S. 612. S. 613. S. 614. S. 615. S. 616. S. 617. S. 618. S. 619. S. 620. S. 621. S. 622. S. 623. S. 624. S. 625. S. 626. S. 627. S. 628. S. 629. S. 630. S. 631. S. 632. S. 633. S. 634. S. 635. S. 636. S. 637. S. 638. S. 639. S. 640. S. 641. S. 642. S. 643. S. 644. S. 645. S. 646. S. 647. S. 648. S. 649. S. 650. S. 651. S. 652. S. 653. S. 654. S. 655. S. 656. S. 657. S. 658. S. 659. S. 660. S. 661. S. 662. S. 663. S. 664. S. 665. S. 666. S. 667. S. 668. S. 669. S. 670. S. 671. S. 672. S. 673. S. 674. S. 675. S. 676. S. 677. S. 678. S. 679. S. 680. S. 681. S. 682. S. 683. S. 684. S. 685. S. 686. S. 687. S. 688. S. 689. S. 690. S. 691. S. 692. S. 693. S. 694. S. 695. S. 696. S. 697. S. 698. S. 699. S. 700. S. 701. S. 702. S. 703. S. 704. S. 705. S. 706. S. 707. S. 708. S. 709. S. 710. S. 711. S. 712. S. 713. S. 714. S. 715. S. 716. S. 717. S. 718. S. 719. S. 720. S. 721. S. 722. S. 723. S. 724. S. 725. S. 726. S. 727. S. 728. S. 729. S. 730. S. 731. S. 732. S. 733. S. 734. S. 735. S. 736. S. 737. S. 738. S. 739. S. 740. S. 741. S. 742. S. 743. S. 744. S. 745. S. 746. S. 747. S. 748. S. 749. S. 750. S. 751. S. 752. S. 753. S. 754. S. 755. S. 756. S. 757. S. 758. S. 759. S. 760. S. 761. S. 762. S. 763. S. 764. S. 765. S. 766. S. 767. S. 768. S. 769. S. 770. S. 771. S. 772. S. 773. S. 774. S. 775. S. 776. S. 777. S. 778. S. 779. S. 780. S. 781. S. 782. S. 783. S. 784. S. 785. S. 786. S. 787. S. 788. S. 789. S. 790. S. 791. S. 792. S. 793. S. 794. S. 795. S. 796. S. 797. S. 798. S. 799. S. 800. S. 801. S. 802. S. 803. S. 804. S. 805. S. 806. S. 807. S. 808. S. 809. S. 810. S. 811. S. 812. S. 813. S. 814. S. 815. S. 816. S. 817. S. 818. S. 819. S. 820. S. 821. S. 822. S. 823. S. 824. S. 825. S. 826. S. 827. S. 828. S. 829. S. 830. S. 831. S. 832. S. 833. S. 834. S. 835. S. 836. S. 837. S. 838. S. 839. S. 840. S. 841. S. 842. S. 843. S. 844. S. 845. S. 846. S. 847. S. 848. S. 849. S. 850. S. 851. S. 852. S. 853. S. 854. S. 855. S. 856. S. 857. S. 858. S. 859. S. 860. S. 861. S. 862. S. 863. S. 864. S. 865. S. 866. S. 867. S. 868. S. 869. S. 870. S. 871. S. 872. S. 873. S. 874. S. 875. S. 876. S. 877. S. 878. S. 879. S. 880. S. 881. S. 882. S. 883. S. 884. S. 885. S. 886. S. 887. S. 888. S. 889. S. 890. S. 891. S. 892. S. 893. S. 894. S. 895. S. 896. S. 897. S. 898. S. 899. S. 900. S. 901. S. 902. S. 903. S. 904. S. 905. S. 906. S. 907. S. 908. S. 909. S. 910. S. 911. S. 912. S. 913. S. 914. S. 915. S. 916. S. 917. S. 918. S. 919. S. 920. S. 921. S. 922. S. 923. S. 924. S. 925. S. 926. S. 927. S. 928. S. 929. S. 930. S. 931. S. 932. S. 933. S. 934. S. 935. S. 936. S. 937. S. 938. S. 939. S. 940. S. 941. S. 942. S. 943. S. 944. S. 945. S. 946. S. 947. S. 948. S. 949. S. 950. S. 951. S. 952. S. 953. S. 954. S. 955. S. 956. S. 957. S. 958. S. 959. S. 960. S. 961. S. 962. S. 963. S. 964. S. 965. S. 966. S. 967. S. 968. S. 969. S. 970. S. 971. S. 972. S. 973. S. 974. S. 975. S. 976. S. 977. S. 978. S. 979. S. 980. S. 981. S. 982. S. 983. S. 984. S. 985. S. 986. S. 987. S. 988. S. 989. S. 990. S. 991. S. 992. S. 993. S. 994. S. 995. S. 996. S. 997. S. 998. S. 999. S. 1000. S. 1001. S. 1002. S. 1003. S. 1004. S. 1005. S. 1006. S. 1007. S. 1008. S. 1009. S. 1010. S. 1011. S. 1012. S. 1013. S. 1014. S. 1015. S. 1016. S. 1017. S. 1018. S. 1019. S. 1020. S. 1021. S. 1022. S. 1023. S. 1024. S. 1025. S. 1026. S. 1027. S. 1028. S. 1029. S. 1030. S. 1031. S. 1032. S. 1033. S. 1034. S. 1035. S. 1036. S. 1037. S. 1038. S. 1039. S. 1040. S. 1041. S. 1042. S. 1043. S. 1044. S. 1045. S. 1046. S. 1047. S. 1048. S. 1049. S. 1050. S. 1051. S. 1052. S. 1053. S. 1054. S. 1055. S. 1056. S. 1057. S. 1058. S. 1059. S. 1060. S. 1061. S. 1062. S. 1063. S. 1064. S. 1065. S. 1066. S. 1067. S. 1068. S. 1069. S. 1070. S. 1071. S. 1072. S. 1073. S. 1074. S. 1075. S. 1076. S. 1077. S. 1078. S. 1079. S. 1080. S. 1081. S. 1082. S. 1083. S. 1084. S. 1085. S. 1086. S. 1087. S. 1088. S. 1089. S. 1090. S. 1091. S. 1092. S. 1093. S. 1094. S. 1095. S. 1096. S. 1097. S. 1098. S. 1099. S. 1100. S. 1101. S. 1102. S. 1103. S. 1104. S. 1105. S. 1106. S. 1107. S. 1108. S. 1109. S. 1110. S. 1111. S. 1112. S. 1113. S. 1114. S. 1115. S. 1116. S. 1117. S. 1118. S. 1119. S. 1120. S. 1121. S. 1122. S. 1123. S. 1124. S. 1125. S. 1126. S. 1127. S. 1128. S. 1129. S. 1130. S. 1131. S. 1132. S. 1133. S. 1134. S. 1135. S. 1136. S. 1137. S. 1138. S. 1139. S. 1140. S. 1141. S. 1142. S. 1143. S. 1144. S. 1145. S. 1146. S. 1147. S. 1148. S. 1149. S. 1150. S. 1151. S. 1152. S. 1153. S. 1154. S. 1155. S. 1156. S. 1157. S. 1158. S. 1159. S. 1160. S. 1161. S. 1162. S. 1163. S. 1164. S. 1165. S. 1166. S. 1167. S. 1168. S. 1169. S. 1170. S. 1171. S. 1172. S. 1173. S. 1174. S. 1175. S. 1176. S. 1177. S. 1178. S. 1179. S. 1180. S. 1181. S. 1182. S. 1183. S. 1184. S. 1185. S. 1186. S. 1187. S. 1188. S. 1189. S. 1190. S. 1191. S. 1192. S. 1193. S. 1194. S. 1195. S. 1196. S. 1197. S. 1198. S. 1199. S. 1200. S. 1201. S. 1202. S. 1203. S. 1204. S. 1205. S. 1206. S. 1207. S. 1208. S. 1209. S. 1210. S. 1211. S. 1212. S. 1213. S. 1214. S. 1215. S. 1216. S. 1217. S. 1218. S. 1219. S. 1220. S. 1221. S. 1222. S. 1223. S. 1224. S. 1225. S. 1226. S. 1227. S. 1228. S. 1229. S. 1230. S. 1231. S. 1232. S. 1233. S. 1234. S. 1235. S. 1236. S. 1237. S. 1238. S. 1239. S. 1240. S. 1241. S. 1242. S. 1243. S. 1244. S. 1245. S. 1246. S. 1247. S. 1248. S. 1249. S. 1250. S. 1251. S. 1252. S. 12